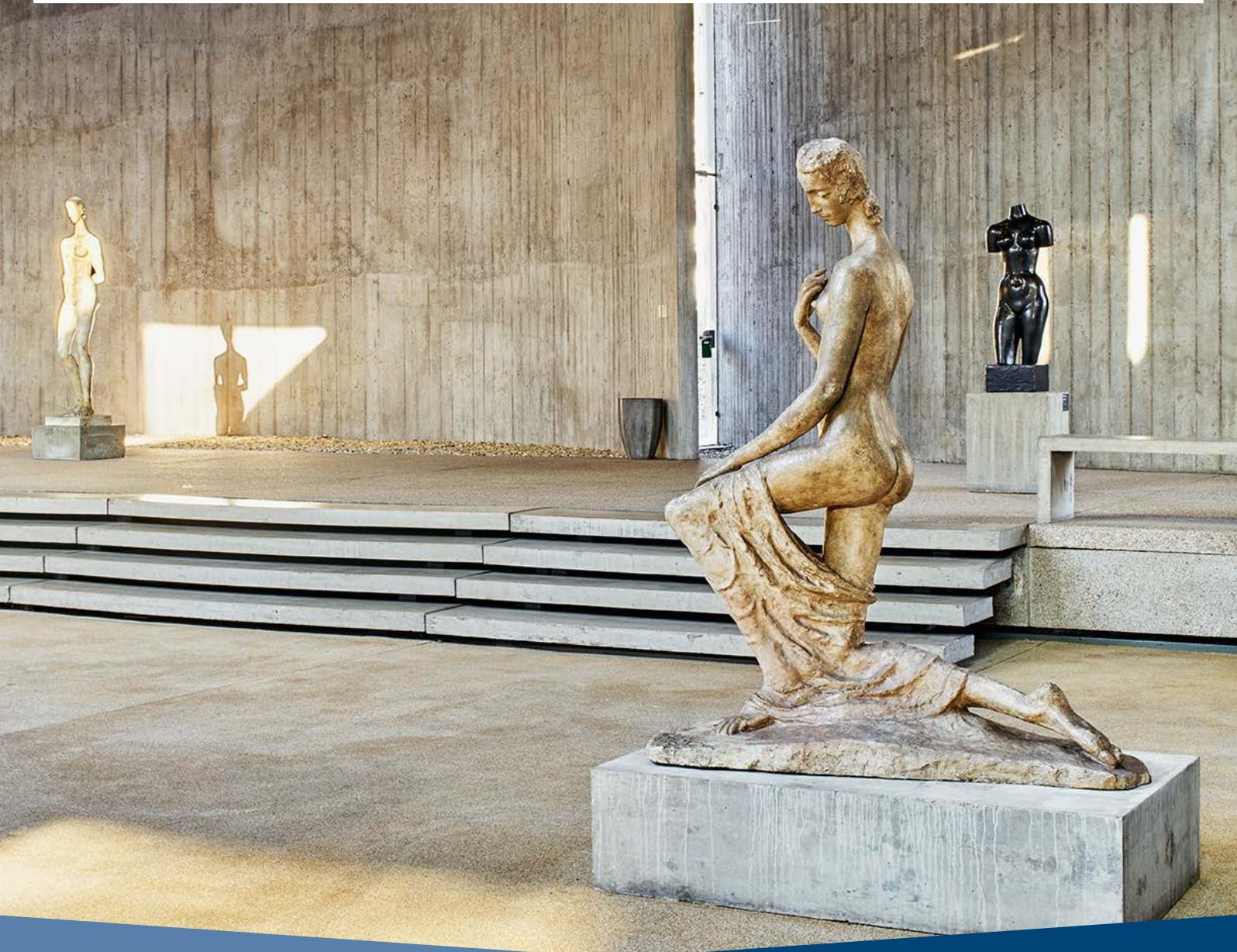




Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Öffentliche Einrichtungen als Orte gesellschaftlicher Teilhabe für Menschen mit Demenz

Handreichung – Freizeit und Kultur

Inhalt

1	Bedeutung und Potenziale kultureller Teilhabe für Menschen mit Demenz	5
1.1	Teilhabe und Partizipation	5
1.2	Kulturelle Teilhabe	6
1.3	Das Potenzial kultureller Teilhabe	7
1.4	Inklusive Formate	8
2	Das Museum als Ort der Teilhabe	9
2.1	Das Besondere des Ortes Museum	11
2.2	Meilensteine in der Entwicklung von Museen als Teilhabeorte für Menschen mit Demenz	14
2.2.1	John Zeisel und das MoMA	14
2.2.2	Führungen im Lehmbruck Museum	14
2.2.3	Kunsthalle Bremen – vom Kunstprojekt zum Museumsangebot	15
2.2.4	LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall	16
2.2.5	Kunstmuseum Bonn – praktische ästhetische Erfahrungen	16
2.2.6	Kunsthaus Zürich – TimeSlips-Methode	17
2.2.7	RuhrKunstMuseen sinnlich erleben – eine Lokale Allianz für Menschen mit Demenz	18
2.2.8	Europäische Dimension – Museum als Begegnungs- und Kommunikationsraum zwischen Menschen mit Demenz und ihren Bezugspersonen	18
2.3	Wissenschaftliche Studien zu Angeboten für Menschen mit Demenz im Museum	19
2.4	Charakteristika von Teilhabeangeboten in Museen	21
2.4.1	Führungen für Menschen mit Demenz im Museum	21
2.5	Kernelemente von Teilhabeangeboten in Museen	26
2.6	Verweise auf Museen und Initiativen	29

3	Musikangebote als Möglichkeiten der Teilhabe	32
3.1	Beispielhafte teilhabeorientierte Musikangebote für Menschen mit Demenz	34
3.1.1	Spezifische Konzerte für Menschen mit Demenz	34
3.1.2	Spezifische Musikveranstaltungen für Menschen mit Demenz	36
3.1.3	Begleitete Matinee-Konzerte in Duisburg	37
3.1.4	Sing ein Lied – inklusiver Chor	37
3.1.5	Musikunterricht für Menschen mit Demenz	38
3.1.6	Rap-CD REMINITENZ	39
3.1.7	Klangworkshop „Die andere Sprache“	40
3.1.8	KlangKunstLabor	40
3.2	Kernelemente von Teilhabeangeboten im Bereich von Musik	41
4	Blitzlicht: Weitere kulturelle Orte und Handlungsfelder	42
4.1	Offenes Atelier für Menschen mit beginnender Demenz in Hamburg-Altona	42
4.2	Offenes (Begegnungs-)Atelier	43
4.3	„Wir tanzen wieder!“	44
4.4	„Füreinander – Zueinander – Ich“ – eine Theaterinszenierung des Ensembles „Freudige Füße“	44
4.5	Silberfilm	46
4.6	Kulturschaffende ermöglichen kulturelle Teilhabe	46
4.6.1	RosenResli	46
4.6.2	(de)mentia+art	46
	Anhang	47
	Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten	48
	Literatur	50
	Weitere Literaturempfehlungen	53

1

Bedeutung und Potenziale kultureller Teilhabe für Menschen mit Demenz

Menschen, die kognitive Beeinträchtigungen entwickeln, sehen sich in der Regel recht schnell zwei gravierenden Problemen ausgesetzt: Ihre Möglichkeiten, gewohnte und für sie relevante Tätigkeiten auszuüben, sind stark eingeschränkt, und sie fallen aus sozialen Zusammenhängen heraus. Zum anderen setzt recht früh ein Prozess der Entmündigung ein, in dessen Verlauf immer stärker andere Personen Entscheidungen für sie treffen.¹ In anderen Worten ausgedrückt bedeutet das: Ihre Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe nehmen sukzessive ab und entfallen in vielen Fällen vollständig. Damit entfallen jedoch Möglichkeiten, die zu einem erheblichen Teil das Maß erfahrener Lebensqualität bestimmen und allen Menschen zustehende Rechte darstellen.

1.1 Teilhabe und Partizipation

Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet, dass alle Menschen, unabhängig von körperlichen, seelischen oder geistigen Einschränkungen, am Leben der Gesellschaft teilnehmen und Zugang zu allen Ressourcen haben, die den Bürgerinnen und Bürgern geboten werden. Dort, wo dies nicht gegeben ist, steht die Gesellschaft in der Verantwortung, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um es zu ermöglichen. So sollen beispielsweise Menschen mit Behinderung – und hierzu zählen auch Menschen mit einer demenziellen Veränderung – ebenso wie Menschen ohne Behinderung an einer Wanderung teilnehmen, eine Messe besuchen oder sich mit anderen Menschen treffen und austauschen können. Teilhabe umfasst alle relevanten Lebens- und Gesellschaftsbereiche und ist daher sowohl soziale,

.....
¹ Vergleiche Demenz Support Stuttgart (Hrsg.): Beteiligtsein von Menschen mit Demenz, Frankfurt am Main: Mabuse, 2017 sowie Wißmann, Peter: Demenz: Ausschluss aus der inklusiven Gesellschaft, herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin: Lambertus-Verlag, 2016

kulturelle, ökonomische, bildungsbezogene als auch politische Teilhabe.²

Die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK), die das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe als Menschenrecht konstituiert, möchte zudem darunter bewusst auch das Recht verstanden wissen, nicht in Sonder- und Parallelwelten abgeschoben zu werden, wie sie mit Blick auf Menschen mit Behinderung und speziell auch auf Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen oftmals jedoch vorhanden sind. Gefragt sind daher vor allem inklusiv ausgerichtete Angebote und Teilhabemöglichkeiten.

Einfluss auf seine Lebenssituation und seine Umwelt nehmen zu können, dürfte für fast alle Menschen von großer Bedeutung sein. Informiert und angehört zu werden, kann dabei allenfalls als eine Vorstufe von Partizipation betrachtet werden. Echte Partizipation hat mit Entscheidungsmacht, Entscheidungskompetenz und Mitbestimmung sowie selbständigen Organisationsformen zu tun.³ Integraler Bestandteil von Teilhabe ist auch die Teilgabe, wie es der Sozialpsychiater Klaus Dörner bezeichnet hat. Menschen wollen in der Regel nicht nur Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen oder auch Zuwendung sein, sondern sich selbst auch als Gebende erfahren können. Hilfebedürftigkeit ist das eine, eine prinzipielle Helfensbedürftigkeit das andere, das einen Menschen ausmacht.⁴ Nicht nur die Teilnahme an einem Straßenfest im

Quartier, sondern auch ein eigener Beitrag dazu, ist also relevant.

1.2 Kulturelle Teilhabe

Was bedeutet das alles für die kulturelle Teilhabe von Menschen mit einer demenziellen Veränderung? Zunächst ist festzuhalten, dass es unterschiedliche Handlungs- und Angebotsformate im Handlungsfeld Kultur gibt. Wir finden hier:

- Kulturangebote zum Thema (Menschen mit) Demenz,
- Kulturangebote **für** Menschen mit Demenz und
- Kulturangebote **mit und von** Menschen mit Demenz.

Das Thema Demenz (beziehungsweise kognitive Behinderung) hat in den zurückliegenden Jahren immer mehr Beachtung auch im Kulturbereich gefunden. So haben sich beispielsweise Theatergruppen, Autorinnen und Autoren sowie Filmemacherinnen und Filmemacher des Themas angenommen. In künstlerischen Werken setzen sie sich mit dem Phänomen der sogenannten Demenz auseinander. Ziel ist es, diese Auseinandersetzung auch bei dem Publikum und den Leserinnen und Lesern anzuregen.

2 Vergleiche Wißmann, Peter: Demenz: Ausschluss aus der inklusiven Gesellschaft, herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin: Lambertus-Verlag, 2016

3 Vergleiche Wright, Michael T.; Block, Martina; Unger, Hella von: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung: Ein Modell zur Beurteilung von Beteiligung, in: Infodienst für Gesundheitsförderung, 3/2007, Seite 4–5

4 Vergleiche Dörner, Klaus: Helfensbedürftig. Heimfrei ins Dienstleistungsjahrhundert, Neumünster: Paranus Verlag, 2012

Andere Kunst- und Kulturschaffende, aber auch soziale Projekte, entwickeln spezielle Bücher, Radiosendungen, Theaterstücke, Filme und Musikangebote, die sich an Menschen mit einer kognitiven Veränderung richten. Sie sollen unterhalten, beruhigen, Erinnerungen hervorrufen, Emotionen wecken oder die Aufmerksamkeit stärken. Oder aber es werden spezielle kulturelle Angebote auch für Menschen mit einer solchen Behinderung „geöffnet“. Dann findet beispielsweise ein Konzert- oder ein Museumsbesuch statt. Oft sind diese Angebote jedoch nicht inklusiv in dem Sinn, dass hier Menschen mit einer Beeinträchtigung mit anderen Menschen in einem „normalen“ Rahmen zusammentreffen, sondern das kulturelle Angebot wird neben dem normalen Betrieb noch einmal im exklusiven Rahmen für die genannte Zielgruppe gemacht. Im Fokus dieser Handreichung stehen Kulturangebote, die einen Schritt weitergehen und partizipative Formate entwickeln. Das heißt, dass Personen mit einer Beeinträchtigung in die Entwicklung und Durchführung der Angebote involviert sind und die Inhalte (mit-)bestimmen. In dieser fortgeschrittenen Form realisiert sich die Dyade von Teilhabe und Teilgabe und eröffnet den beteiligten Personen die Möglichkeit, ihre Interessen, Anliegen und Sichtweisen zum Ausdruck zu bringen und zu kommunizieren.

1.3 Das Potenzial kultureller Teilhabe

Kulturelle Teilhabe wird häufig unterschätzt, ist aber von größter Bedeutung. Da im Verlauf demenzieller Prozesse oftmals sprachliche Kompetenzen verloren gehen, bieten kreative und kulturelle Aktivitäten vielen betroffenen Menschen die Möglichkeit, sich auf nonverbale Weise auszudrücken und mit anderen Menschen in Kommunikation einzutreten. Anders, als leider immer noch häufig unterstellt, trifft dies jedoch nicht allein auf Personen zu, die bereits vor ihrer Erkrankung rezipierend oder handelnd künstlerisch-kulturell aktiv waren. Viele Menschen ohne irgendeine entsprechende biografisch verbürgte Affinität oder Vorerfahrung finden im Stadium kognitiver Einschränkungen zu entsprechenden Ausdrucksformen und lassen sich auf für sie gänzlich neue Erfahrungen ein.⁵ So entdecken sie nicht nur neue Ausdrucksformen, sondern entwickeln auch Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Kunst und Kultur können jedoch noch mehr, als das Individuum in diesem Sinne zu unterstützen. Folgt man dem Philosophen Arthur Schopenhauer, dann leisten sie einen Beitrag zur Welterkenntnis und gehören in den Bereich der Erkenntnistheorie, sind also auf eine Stufe mit der Wissenschaft, der Logik und abstraktem Vernunftdenken zu stellen.⁶ Kultur wird damit zu einem Element der Teilhabe an der Welt.

.....

- 5 Vergleiche Ganß, Michael: Demenz-Kunst und Kunsttherapie: Künstlerisches Gestalten zwischen Genius und Defizit, Frankfurt am Main: Mabuse, 2009
- 6 Vergleiche Möbuß, Susanne: Schopenhauer für Anfänger. Die Welt als Wille und Vorstellung, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 6. Auflage, 2014, Seite 31

Kulturelle Aktivitäten, die im Sinne von Teilgabe partizipativ ausgerichtet sind, ermöglichen es den betroffenen Menschen, einen Beitrag zum kulturellen Leben der Gesellschaft zu leisten und sich als Teil derselben zu erfahren.

1.4 Inklusive Formate

Ein Konzert für Menschen mit Demenz hat für viele Betroffene hohe Bedeutung, ist aber dennoch nur eine Form eingeschränkter Teilhabe. Denn von der geforderten Normalität, die bedeutet, nicht auf segregierende Spezialformate reduziert zu werden, sind sie weit entfernt. Unter dem Aspekt von Teilhabe bedarf es vor allem inklusiver Angebotsformate. Das können neue Angebote sein, die sich an alle Interessierten richten, jedoch Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bewusst mitdenken und ihnen eine Teilnahme zu ermöglichen versuchen. Oder aber bereits bestehende allgemeine Angebote gehen den Weg einer Öffnung für diesen oder auch andere Personenkreise. Auch und besonders, wenn kulturelle Angebote partizipativ und teilgabeorientiert ausgerichtet sind, würden sie ihren Sinn verfehlen, wenn sie nicht auf die Gesellschaft in Person kulturell interessierter Bürgerinnen und Bürger abzielten, sondern im „klassischen“ Rahmen betroffener und gegebenenfalls noch familiär oder beruflich engagierter Personen in diesem Feld verblieben.

Gesellschaftliche Teilhabe kann nur in einem Umfeld gedeihen, das Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, zwischen (vermeintlich) Starken und Schwachen ermöglicht. Denn nur hier können Lernprozesse im Sinne des Abbaus von Ängsten, der Korrektur von Vorurteilen und der Wahrnehmung von Kompetenz (statt von Defiziten) erfolgen. Kulturelle Aktivitäten, in die Menschen mit demenzieller Behinderung gestaltend und (mit-)bestimmend einbezogen sind und in denen ihre Anliegen und Sichtweisen im Fokus stehen, eignen sich in besonderer Weise als ein solches gesellschaftliches Lernfeld.

2

Das Museum als Ort der Teilhabe

Museen sind prädestinierte Orte der Teilhabe von Menschen mit Demenz, da sie frei zugängliche, öffentliche kulturelle Orte sind. In Deutschland gibt es circa 6.800 Museen,⁷ wodurch eine relativ gute regionale Verfügbarkeit gegeben ist, selbst im ländlichen Raum. Dabei erheben 35 Prozent der Museen nicht einmal eine Eintrittsgebühr. Zudem sind Museen häufig recht gut mit dem öffentlichen Personennahverkehr zu erreichen. Durch die Vielfalt der Ausrichtungen, die Museen aufweisen, sprechen sie Menschen mit unterschiedlichen Interessen an. So wurden im Jahr 2017 Museen und Ausstellungshäuser 121,3 Millionen Mal von Bürgerinnen und Bürgern genutzt.⁸ In ihrem Selbstverständnis sehen sich Museen als Institutionen, die für alle Bürgerinnen und Bürger offen stehen, die inklusiv ausgerichtet sind und nieman-

den ausschließen wollen. In den ethischen Richtlinien des ICOM heißt es: „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung.“⁹ Seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 in Deutschland, sehen Museen sich als wichtige Orte für die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen. Dies wohl auch, weil Museen und andere kulturelle Einrichtungen von der UN-Konvention in Artikel 30 Absatz 2 explizit als Teilhabeorte benannt werden. Von ihnen wird gefordert, geeignete Maßnahmen zu treffen, um Menschen mit Behinderungen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen Leben zu gewähren. Dabei ist hervorzuheben, dass circa 75,9 Prozent¹⁰ aller Museen und Ausstellungsorte museumspädago-

7 Vergleiche Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017, Materialien des Instituts für Museumsforschung, Heft 72, Berlin, 2018

8 Ebenda

9 Vergleiche ICOM – Internationaler Museumsrat: Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, herausgegeben von ICOM Schweiz, Zürich, 2010, Seite 29

10 Vergleiche Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017, Materialien des Instituts für Museumsforschung, Heft 72, Berlin, 2018, Seite 53



Bundeskunsthalle, Innenansichten

gisch tätig sind. Dies bedingt, dass es in vielen Museen vielfältige Angebote für die unterschiedlichsten Bevölkerungs- und Altersgruppen gibt. Dem Inklusionsgedanken folgend gibt es in sehr vielen Museen mit museumspädagogischem Angebot mittlerweile auch ein umfassendes Angebot für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Neben Angeboten für Menschen mit Behinderung, führen 41,5 Prozent¹¹ aller Museen spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren durch. In vielen dieser Museen gibt es spezifische Angebote für Menschen mit

Demenz, die hinsichtlich des Umfangs jedoch noch nicht statistisch erfasst sind. In Kapitel 2 werden unterschiedliche Formate von Museumsangeboten für Menschen mit Demenz vorgestellt. Natürlich sind Museen auch außerhalb dieser Angebote lohnenswerte Ziele für gemeinsame Unternehmungen.

Für Menschen mit Demenz kann das Museum ein Teilhabeort sein, der, und das ist für die Betroffenen bedeutungsvoll, nicht von Demenz geprägt ist.¹²

-
- 11 Vergleiche Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017, Materialien des Instituts für Museumsforschung, Heft 72, Berlin, 2018
 - 12 Vergleiche Ganß, Michael, Kastner Sybille, Sonntag, Jan: Können Künste Teilhabe ermöglichen, in: demenz.Das Magazin, Heft 33, 2017, Seite 28–29



Ishtar-Tor, Rekonstruktion des äußeren Tores, 6. Jh. v. Chr., Pergamonmuseum, Museumsinsel Berlin

2.1 Das Besondere des Ortes Museum

Eine Besonderheit von Museen und Ausstellungshäusern ist, dass häufig der Ort an sich schon eine besondere Atmosphäre ausstrahlt, die unmittelbar transportiert, um was es inhaltlich geht. Diese spezifischen Atmosphären von Museen unterstützen die Besucherinnen und Besucher in der Orientierung und Fokussierung zum Ort. Gerade für Menschen mit Demenz hat diese orientierungsgebende Atmosphäre eine besondere Bedeutung.

Beim Betreten des Kunstmuseums Bonn wird die Besucherin/der Besucher beispielsweise von der besonderen Atmosphäre gefangen genommen, die allein durch die fast sakral anmutende Architektur unmittelbar verständlich macht, dass es an diesem Ort um Kunst geht. Ferner unterstützt die Architektur darin, sich auf das Genießen und die Auseinandersetzung mit der Kunst zu fokussieren. Ein weiteres Beispiel ist das Pergamonmuseum in Berlin. Spätestens beim Eintreten in das Museum werden die Besuchenden in eine fremde und geheimnisvolle Welt entführt und können über ihre Sinne darin eintauchen, ohne dass sie sich auf kognitiver Ebene verdeutlichen müssen, an welchem Ort sie sich befinden.

Diese besondere Atmosphäre herrscht nicht nur in großen Kunst- und Kultur-museen, auch wenn sich diese in der Regel durch eine herausragende, spezifische Architektur auszeichnen, sondern in fast allen Museen. Hier bildet sich die orientierungsgebende und fokussierende Atmosphäre unter Umständen nicht über die Gebäudearchitektur, sondern über die Art und Weise wie beispielsweise das Foyer oder der Eingangsbereich gestaltet ist, also der erste Berührungspunkt beim Betreten. So nimmt auch das Freilichtmuseum in Cloppenburg seine Besucherinnen und Besucher auf der sinnlichen Ebene unmittelbar mit in eine vergangene Zeit.

Die hohe Dichte an Exponaten, die immer wieder die Neugierde der Museumsbesuchenden anregt, unterstützt darin, die Aufmerksamkeit über einen längeren Zeitraum aufrechtzuerhalten, was gerade für Menschen mit kognitiven Einschränkungen eine große Bedeutung hat. Ferner bieten die Exponate immer wieder Kommunikationsanlässe. Das Besondere ist dabei, dass die Kommunikation sich direkt beim Entdecken am konkret wahrnehmbaren Exponat entzünden kann. Dies ist für Menschen mit Demenz bedeutungsvoll, da es ihnen mitunter schwerfällt, bei Gesprächen über Vorstellungen und Gedankenbilder den roten Faden zu halten, denn es gelingt ihnen unter Umständen nicht mehr so sicher, den Ausgangsgedanken eines Gespräches über einen längeren Zeitraum als Grundlage für das Gespräch zu fokussieren.

Kann der Gesprächsanlass jedoch mit einem real wahrnehmbaren Objekt oder Phänomen verbunden werden, fällt es Menschen mit Demenz wesentlich leichter, den Fokus auf den Inhalt des Gespräches zu halten. Die Exponate im Museum unterstützen ihn in seiner Kommunikation. Dazu trägt bei:

- Die Exponate bieten Gesprächsanlässe, da sie Erfahrungen und Erlebnisse triggern, Gedanken und Gefühle anregen sowie Fragen aufwerfen können.
- Das Exponat ermöglicht allen Beteiligten relativ einfach, sich auf das Gleiche zu beziehen.
- Die real wahrnehmbaren Exponate unterstützen die Fokussierung auf den Inhalt des Gespräches.
- Das am Exponat Wahrnehmbare ermöglicht ein Verstehen der Äußerungen von Menschen mit Demenz auch dann noch, wenn die Sprache nicht (mehr) sicher genutzt werden kann.
- Auch ohne Sprache kann im schweigenden miteinander Betrachten auf etwas Gemeinsames fokussiert werden.

Eine weitere Qualität von Museen ist die im Museum vorherrschende beschauliche Langsamkeit, die dazu führt, dass Menschen mit Demenz in Museen nicht überfordert werden und trotz der Vielzahl anregender Sinneseindrücke keine Reizüberforderung stattfindet.



Hofanlage Wehlburg aus Wehdel, erbaut 1750.



Wohnraum im Landarbeiterhaus aus Stapelmoorerheide, erbaut in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Werkstatt der Zimmerei Lürding aus Andorf, erbaut um 1840.

2.2 Meilensteine in der Entwicklung von Museen als Teilhabeorte für Menschen mit Demenz

2.2.1 John Zeisel und das MoMA

Im Jahr 2001 gründeten John Zeisel und Sean Caulfield das weltweit agierende Kulturprojekt „Artists for Alzheimer’s – ARTZ“.¹³ Aus diesem Projekt gingen 2006 die ersten Museumsführungen hervor. Cindy Barotte organisierte Führungen für Menschen mit Demenz im Louvre in Paris und John Zeisel im MoMA (Museum of Modern Art) in New York.¹⁴

Das MoMA Alzheimer-Projekt entstand auf Initiative der Abteilung Kunstvermittlung und fand zwischen 2007 und 2014 statt, wird seitdem aber auch weitergeführt. Das Ziel war es, eine Erweiterung der Angebotslandschaft für Menschen mit Demenz auf nationaler und internationaler Ebene zu schaffen. Das MoMA Alzheimer-Projekt wurde großzügig durch die MetLife Foundation finanziert und sollte durch das Entwickeln von Ressourcen, die von Museen, professionellen Demenz-Service-Institutionen und anderen kommunalen Einrichtungen genutzt

werden konnten, für eine verbesserte kulturelle Teilhabe sorgen.

In einer im Jahr 2009 erschienenen Publikation¹⁵ werden Rahmenbedingungen und Richtlinien veröffentlicht, wie Kunstprojekte für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen oder Betreuerinnen und Betreuer aufgebaut werden können. Ein Begleitheft erläutert thematische Module und stellt Reproduktionen einzelner Kunstwerke aus der Sammlung des MoMA zur Verfügung.

2.2.2 Führungen im Lehmbruck Museum

Die erste Museumsführung für Menschen mit Demenz fand in Deutschland 2007 im Lehmbruck Museum Duisburg statt. Ausgehend von der persönlichen Museumserfahrung der Kunstvermittlerin Friederike Winkler, die mit ihrer mit Demenz lebenden Mutter regelmäßig in Museen ging und dabei sehr schöne und intensive kommunikative Momente erlebte, entwickelten Sybille Kastner und Friederike Winkler 2006 – aus dem seit vielen Jahren bestehenden Angebot der Führungen für Menschen mit Sinneseinschränkungen – ein entsprechendes Führungskonzept.¹⁶ Dieses wurde direkt in das reguläre Angebot des Museums übernommen und

13 Vergleiche Zeisel, John: „Ich bin noch hier!“ Menschen mit Alzheimer-Demenz kreativ begleiten – eine neue Philosophie (deutschsprachige Ausgabe herausgegeben von Gabriele Kreuzner), Bern: Huber, 2011

14 Vergleiche Rosenberg, Francesca: The MoMA Alzheimer’s Project: Programming and resources for making art accessible to people with Alzheimer’s disease and their caregivers, in: Arts & Health 1 (1), 2009, p. 93–97

15 Vergleiche Rosenberg, Francesca, Amir Parsa, Laurel Humble and Carrie McGee: Meet Me: Making Art Accessible to People with Dementia, New York: Museum of Modern Art, 2009

16 Vergleiche Kastner, Sybille; Winkler, Friederike: Emotionen gegen das Vergessen. Menschen mit Demenz erleben Kunst im Museum, in: Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell Nr. 82: ALTERnativen im Museum – Vermittlung für und mit Senioren, 2008, Seite 32–37

beworben. Seitdem finden im Lehmbruck Museum regelmäßig sowohl öffentliche als auch frei buchbare Führungen für Menschen mit Demenz statt. Das Angebot wurde kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut. Mit vielen unterschiedlichen Angeboten ist über einen langen Zeitraum ein sehr umfassendes Wissen entstanden, dass anderen Museen, Museumspädagoginnen und Museumspädagogen in Workshops, Schulungen, Vorträgen und Publikationen seit den ersten Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird. Viele Museen werden auf diese Weise beim Initiieren eigener Angebote für diese Besuchergruppe unterstützt.

Neben Führungen durch die Sammlung gibt es im Lehmbruck Museum zu jeder neuen Ausstellung in hoher Selbstverständlichkeit eine Führung für Menschen mit Demenz – keine Ausstellung ohne eine speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz ausgerichtete Führung. Im Lehmbruck Museum werden die Führungen wie auch die anderen Angebote, die sich an Menschen mit Demenz richten, im regulären Halbjahresprogramm publiziert und können zu den gleichen Bedingungen, in der Regel zu den regulären Öffnungszeiten, wie die anderen Angebote besucht werden. Das bedeutet auch, dass die Teilnahme an einer Führung den gleichen Betrag kostet wie für jede andere Besucherin und jeden anderen Besucher auch. In der Folge waren von Beginn an keine Projektgelder notwendig, da die Kosten durch die Besucherinnen und Besucher gedeckt werden, was die Kontinuität des Teilhabeangebots sicherstellt. Damit die Informationen zu den Angeboten die Besucher-

gruppe besser erreichen, wurde der Museumsverteiler um Institutionen, die im Kontakt mit Menschen mit Demenz stehen, erweitert und ein Netzwerk zu diesen aufgebaut und gepflegt.

Die Spezifika der Führungen sind, dass die situativen Interessen der Besuchergruppe bei der Wahl der Werke für die gemeinsame Betrachtung entscheidend sind. Die von den Kunstvermittelnden im Vorfeld ausgewählten Werke bestimmen nicht, welche im Verlauf der Führung betrachtet werden.

2.2.3 Kunsthalle Bremen – vom Kunstprojekt zum Museumsangebot

In der 2008 von der Künstlerin Sonja Bartscherer durchgeführten künstlerischen Feldforschung „Würde ohne Identität – Von der Qualität der Unvernunft und dem Verlust der Identität“ waren Menschen mit Demenz zum einen in einem Atelierangebot künstlerisch tätig, zum anderen wurden Kunstbetrachtungen durchgeführt. Diese fanden in Kooperation mit der Kunsthalle Bremen statt. Da die Kunsthalle Bremen zu dieser Zeit wegen Umbauarbeiten geschlossen war, fanden die Kunstbetrachtungen für Menschen mit Demenz zunächst als Outreach-Projekt unter dem Titel „Kunst Café mobil“ in Seniorenheimen statt. Die positiven Erfahrungen mit dem Outreach-Angebot veranlassten die Kunsthalle Bremen, dieses nach der Wiedereröffnung weiterzuführen. Seitdem trägt das Angebot den Titel „Making Memories“.

Seit der Wiedereröffnung im Jahr 2011 bietet die Kunsthalle Bremen unter dem gleichen Titel „Making Memories“ im geschützten Rahmen und außerhalb der regulären Öffnungszeiten eine moderierte Kunstbetrachtung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen an.¹⁷

Outreach-Programme wie auch die Führungen in der Kunsthalle in einem stark geschützten Rahmen, ermöglichen den Teilnehmenden eine Partizipation in Kunst in einem qualitativ hohen Maße. Eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird dadurch jedoch nicht ermöglicht.

2.2.4 LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall

Das Westfälische Landesmuseum für Industriekultur Zeche Nachtigall in Witten entwickelte 2010 zwei Angebote für Besucherinnen und Besucher mit Demenz. Seitdem gibt es dort verschiedene Themenführungen, die von Gruppen aus Pflegeheimen genutzt werden können. Um auch Menschen erreichen zu können, die aufgrund von Mobilitätseinschränkungen nicht in die Zeche kommen können, wurde parallel dazu ein Outreach-Programm entwickelt. Die Einrichtungen können zwischen den verschiedenen Themen für die Vermittlung wählen. Die Museumsmitarbeitenden gehen dann mit einem zum Thema passenden Outfit – beispielsweise das

eines Steigers – in Institutionen der Altenhilfe und bringen verschiedene Exponate aus dem Bergbau mit. Vor allem solche, die vielen Menschen im Ruhrgebiet vertraut sind und die ein hohes Identifikationspotenzial besitzen. Das Landesmuseum kooperiert relativ eng mit Institutionen der Altenhilfe, um in diesem Netzwerk die Erfahrungen und Bedürfnisse miteinander zu reflektieren und das Programm weiterzuentwickeln.

2.2.5 Kunstmuseum Bonn – praktische ästhetische Erfahrungen

2011 wurden sowohl die Kunstvermittlerinnen der Bundeskunsthalle als auch die des Kunstmuseums Bonn durch die Kunstvermittlerinnen des Lehmbruck Museums geschult. Seitdem finden in beiden Häusern regelmäßige Veranstaltungen für Menschen mit Demenz statt. Das Kunstmuseum Bonn legt im Unterschied zu anderen Museen bei seinen Angeboten den Fokus auf die ästhetisch-praktische Erfahrung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Demenz. Unter dem Motto „Farben im Kopf“ finden dort seit 2011 kontinuierliche Workshops für Gruppen von Menschen mit Demenz statt, die von der Bonner Altenhilfe gefördert werden. Die Museumsgäste sind eingeladen, Kunstwerke der ständigen Sammlung und der Wechsausstellungen sinnesorientiert zu erleben und im Atelierraum bildnerisch-praktisch tätig zu werden.¹⁸

.....

17 Vergleiche Ganß, Michael; Kastner, Sybille; Sinapius, Peter: Abschlussbericht der Studie: Entwicklung eines Modells zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz im Museumsraum, Hamburg: MSH Medical School Hamburg/Institute for Subjective Experience and Research (ISER), 2012

18 Vergleiche Leßmann, Sabina; Schneider, Wulpekula; Stangl, Kathrin: Farben im Kopf: Malen und Gestalten mit Menschen mit Demenz, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2015

Das Angebot kann gebucht werden und findet nachmittags statt zu einer Zeit, in der das Museum regulär geöffnet hat.

Die Erfahrungen mit diesem Konzept führten zu dem weitergehenden Angebot: „Offene Workshops für Menschen mit und ohne Demenz“. Dieses findet jeden ersten Samstag nachmittag im Monat statt. Die Teilnehmenden mit und ohne Demenz lernen sich im Atelier in gemüthlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen kennen; betrachten dann gemeinsam sinnesorientiert einige Werke im Museumsraum. Anschließend wird gemeinsam im Atelier künstlerisch-ästhetisch gearbeitet.

Das Kunstmuseum Bonn bietet damit zwei verschiedene Teilhabeangebote: eins in einem geschützten Rahmen und ein inklusives Angebot für Menschen mit und ohne Demenz.

2.2.6 Kunsthaus Zürich – TimeSlips-Methode

Karin Wilkening entwickelte 2012 aus der TimeSlips-Methode in Zusammenarbeit mit verschiedenen stationären und teilstationären Alters- und Behinderteneinrichtungen im Zusammenwirken mit dem Kunsthaus Zürich das Format „Aufgeweckte Kunstgeschichten“. Hier wird im Museum mithilfe der Rezeption eines Kunstwerkes gemeinsam eine Geschichte

entwickelt. Das Format wird durch eine Kunstvermittlerin/einen Kunstvermittler moderierend begleitet. Die Teilnehmenden werden durch Fragen und Verweise im Werk wiederholt angeregt, einen eigenen Beitrag zur Geschichte einzubringen. Entscheidend ist, dass jeder Beitrag, so wie er geäußert wird, durch eine Protokollantin/einen Protokollanten festgehalten wird. Aus allen Beiträgen und ohne etwas hinzuzufügen wird im Sinne einer Improvisation eine verdichtende Geschichte entwickelt und am Ende vorgelesen. Die Geschichte ist ein erlebbares Ergebnis des Museumsbesuchs. Im Zeitraum 2012 bis 2015 wurde das Projekt vom Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich wissenschaftlich evaluiert. Im Anschluss an dieses Projektvorhaben wurde das Angebot im Kunsthaus Zürich implementiert. Die Erfahrungen werden seitdem im Rahmen von Vorträgen und Schulungen an Museen auch in Deutschland weitergegeben, wie beispielsweise an das Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig, den Museumsberg Flensburg oder das Kulturhistorische Museum Rendsburg.¹⁹

.....
19 Vergleiche Wilkening, Karin; Kündig, Yvonne; Oppikofer, Sandra (2014): Aufgeweckt! Eine Kunst Geschichte, in: demenz.Das Magazin, Heft 20, 2014, Seite 79 sowie Oppikofer, Sandra; Nieke, Susanne; Wilkening, Karin: Aufgeweckte Kunst-Geschichten: Menschen mit Demenz auf Entdeckungsreise im Museum, Verlag: Universität Zürich, 2015

2.2.7 RuhrKunstMuseen sinnlich erleben – eine Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

Sybille Kastner vom Lehmbruck Museum initiierte 2014 in Kooperation mit der Selbsthilfegruppe für Menschen mit Demenz „Dementi“ und Elke Riedemann vom Demenz-Servicezentrum westliches Ruhrgebiet das Projekt „RuhrKunst-Museen sinnlich erleben“ im Rahmen des Programms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ des BMFSFJ. Ziel dieses Vorhabens war es, die seit dem Kulturhauptstadtjahr 2010 bestehende Vernetzung der RuhrKunstMuseen auch für Museumsangebote für Menschen mit Demenz zu nutzen und dieses Netzwerk mit dem bestehenden Demenznetzwerk des Ruhrgebiets zu verknüpfen. Der Kern des Projekts war die Verknüpfung von zwei verschiedenen Netzwerkstrukturen, die im Grunde schon existierten, aber bis dahin nichts miteinander zu tun hatten. Mit den Demenz-Servicezentren und ihren Netzwerken kamen soziale Partnerinnen und Partner mit neuen Blickwinkeln, anderen Kompetenzen und großem Potenzial für die Museen mit ins Boot. Mit den Mitgliedern der Selbsthilfegruppe „Dementi“ waren Expertinnen und Experten in eigener Sache von Beginn an am Vorhaben beteiligt.

In diesem Projekt vernetzten sich elf Museen mit den Partnerinnen und Partnern aus dem sozialen Netzwerk Demenz und gingen mit einem gemeinsamen Angebotsflyer zu Führungen für Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen an die Öffentlichkeit. So vermittelten sie das breite Angebot unterschiedlicher Museen im Ruhrgebiet, aus denen die Betroffenen wählen können. Ein mögli-

cher Effekt ist hier das Erleben einer Normalität solcher Museumsangebote, da deutlich wird, dass in einer Region fast alle Museen ein entsprechendes Programm haben. Zudem reflektieren die Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler ihre Erfahrungen in regelmäßig stattfindenden Arbeitstreffen.

2.2.8 Europäische Dimension – Museum als Begegnungs- und Kommunikationsraum zwischen Menschen mit Demenz und ihren Bezugspersonen

Im EU-Projekt „MA&A – Museums, Art and Alzheimer’s“ haben sich 2015 bis 2017 Museumsfachleute aus Italien, Irland, Litauen und Deutschland mit ihrer Expertise vernetzt, um dadurch den Zugang zur Kunst in Museen für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen wie auch professionelle Begleiterinnen und Begleiter auf europäischer Ebene zu verbessern.

Auf Grundlage einer durchgeführten Bedarfsanalyse im Rahmen dieses EU-Projekts, in der Menschen mit Demenz, Angehörige und Expertinnen und Experten befragt wurden, entwickelten Sybille Kastner und Michael Ganß das Offene Atelier im Lehmbruck Museum. Das „Offene Atelier“ ist ein Angebot, das sich zugleich an Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen oder Bezugspersonen richtet. Dabei wird jede teilnehmende Person gleichermaßen unterstützend begleitet, unabhängig davon, ob eine Demenz vorliegt. Dadurch ist es Angehörigen möglich, aus der sorgenden Rolle herauszutreten, die häufig als zu hierarchisch, wenig partnerschaftlich und belastend empfunden wird. Die Teilneh-

menden können die Ateliertermine kontinuierlich oder auch sporadisch nutzen. Es bedarf weder einer Anmeldung noch irgendwelcher Zusagen. Das Offene Atelier kann den aktuellen Bedürfnissen folgend genutzt werden.

Das Offene Atelier findet zu den gewohnten Öffnungszeiten statt. Das Atelier im Lehmbruck Museum ist zum Ausstellungsraum hin offen. Dadurch weckt das aktive künstlerische Handeln immer wieder die Neugierde anderer Museumsbesucherinnen und Museumsbesucher, wodurch es zu Begegnungen kommt.

Ein weiteres Ergebnis des Projekts MA&A ist eine benutzerfreundliche, mehrsprachige Projektwebsite, die eine Plattform für kollegialen Austausch und sektorübergreifende Vernetzung in Europa bieten möchte. Mit Online-Schulungsmaterialien für Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler sowie Geragoginnen und Geragogen und einem anregenden Handbuch, dem „Toolkit“ zum Selbstaudrucken, leistet die Projektwebsite einen wichtigen europäischen Beitrag zur Vielfalt qualitativer Museumsprojekte, die an den Bedürfnissen der Zielgruppe anknüpfen.²⁰

2.3 Wissenschaftliche Studien zu Angeboten für Menschen mit Demenz im Museum

Das MoMA – Museum of Modern Art und das New York University Center of Excellence for Brain Aging and Dementia evaluierten 2008 das Programm Meet Me at MoMA. Die Ergebnisse zeigten anhand von statistisch signifikanten Daten eine verbesserte Stimmungslage sowohl der betroffenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer als auch deren Begleiterinnen und Begleiter.²¹

Das MoMA beauftragte 2011 Audience Focus, Inc., eine Untersuchung der Programme durchzuführen, die mithilfe des MoMA Alzheimer-Projekts entstanden sind, und deren Einfluss auf die Vermittlungsphilosophie und das Verhältnis in der internationalen Gemeinschaft der teilnehmenden Museen zu untersuchen.²²

In den Jahren 2012 bis 2015 wurde das Projekt „Aufgeweckte Kunstgeschichten“ im Kunsthaus Zürich vom Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich wissenschaftlich evaluiert.²³ Bei den teilnehmenden Menschen mit Demenz zeigten sich Verbesserungen der Stimmung, der Konzentrationsfähigkeit und

20 <https://kunstdialog.com/museum-kunst-und-demenz/>

21 Vergleiche Mittelman, Mary; Epstein, Cynthia: New York University Evaluation of Meet Me at MoMA, Center of Excellence for Brain Aging and Dementia, 2008, www.moma.org/momaorg/shared/pdfs/docs/meetme/Resources_NYU_Evaluation.pdf (zuletzt geprüft am 18.03.2020)

22 Vergleiche Adams, Marianna; Cotter, Nancy: The Impact of the Development of Museum Programs for People Affected by Alzheimer's Disease or Dementia: The Museum of Modern Art, Annapolis: Audience Focus, Inc., 2011 www.moma.org/momaorg/shared/pdfs/docs/meetme/Resources_AudienceFocus_Evaluation.pdf (zuletzt geprüft am 18.03.2020)

23 Vergleiche Oppikofer, Sandra; Nieke, Susanne; Wilkening, Karin: Aufgeweckte Kunst-Geschichten: Menschen mit Demenz auf Entdeckungsreise im Museum, Verlag: Universität Zürich, 2015

des Selbstwerts sowie der Kommunikationsaktivitäten. Angehörige erlebten im Anschluss an die Museumsbesuche vermehrt positive Interaktionen mit der beziehungsweise dem betroffenen Angehörigen. Eine nachhaltige entlastende Wirkung im Alltag wurde von ihnen nicht beschrieben. Festgestellt werden konnte auch eine höhere Akzeptanz der Mitarbeitenden des Museums für Angebote, die sich an die Zielgruppe der Menschen mit Demenz richten.

Im Zeitraum 2012 bis 2015 wurde erstmals in Deutschland die Methodik und Didaktik der Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz wissenschaftlich untersucht. Durchgeführt wurde die Studie von der MSH Medical School Hamburg/dem Institute for Subjective Experience and Research (ISER) in Kooperation mit dem Lehmbruck Museum Duisburg und der der Demenz Support Stuttgart gGmbH. In dieser Studie wurden die Didaktik und die spezifischen Potenziale der Kunstrezeption für Menschen mit Demenz im Museum erforscht und für andere Museen nutzbar gemacht. Die im Rahmen der Studie generierten methodischen und didaktischen Aspekte für eine gelingende Kunstrezeption mit Menschen mit Demenz wurde in 13 Museen in Deutschland evaluiert. Hierzu wurden die Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler der beteiligten Museen entsprechend fortgebildet. Alle an der Studie beteiligten Museen haben innerhalb dieser Studie eigene Angebote für Menschen mit Demenz in ihrem Museumsprogramm etabliert. Eine Beson-

derheit der Studie war, dass Menschen mit Demenz partizipativ in das Studiendesign eingebunden waren.²⁴

Im Zeitraum 2014 bis 2016 wurde vom Arbeitsbereich Altersmedizin am Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main zusammen mit dem Städel Museum das Forschungsprojekt ARTEMIS (ART Encounters: a Museum Intervention Study) durchgeführt. Im Rahmen der Vergleichsgruppen-Studie wurde untersucht, welchen Beitrag eine regelmäßige, interaktive Beschäftigung mit Kunst leisten kann, um das emotionale Wohlbefinden und das Kommunikationsverhalten von Menschen mit Demenz zu steigern und die Beziehung zu ihren betreuenden Angehörigen zu verbessern. Zielgruppe waren Menschen mit leichter bis mittelgradiger Demenz und ihre nahestehenden Angehörigen. In Gruppen von zwölf Teilnehmenden besuchten sie einmal wöchentlich an sechs Terminen das Städel Museum. Auf eine etwa einstündige thematische Führung durch eigens geschulte Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler des Museums folgte bei jedem Besuch eine kreative gemeinsame Atelierarbeit. Festgestellt werden konnte, dass es hinsichtlich der Themen unterschiedliche Interessen von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen gibt und damit unterschiedliche Themen Einfluss auf eine Steigerung des Wohlbefindens haben. Ferner konnte die Bedeutung des begleiteten künstlerisch-ästhetischen Handelns auf das Wohlbefinden nachgewiesen werden.²⁵

24 Vergleiche Ganß, Michael; Kastner, Sybille; Sinapius, Peter: Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz. Kernpunkte einer Didaktik, Hamburg: HPB University Press, 2016

25 Vergleiche Pantel, Johannes; Schall, Arthur; Tesky, Valentina A.: Abschlussbericht: Kunstbegegnungen im Museum: ARTEMIS (ART Encounters: Museum Intervention Study), Frankfurt am Main: Altersmedizin am Institut für Allgemeinmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 2017

2.4 Charakteristika von Teilhabeangeboten in Museen

Die Teilhabeangebote für Menschen mit Demenz in Museen sind hinsichtlich ihrer Konzeption sehr unterschiedlich und lassen sich nur ansatzweise clustern. Diese Vielfalt ist zu begrüßen, da Teilhabe der Vielfalt bedarf, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Nachfolgend werden die Charakteristika bestimmter Formate dargestellt.

2.4.1 Führungen für Menschen mit Demenz im Museum

Für Gruppen, die wiederholt ins Museum gehen

Das Angebot richtet sich an feste Gruppen, die regelmäßig, meist einmal monatlich ins Museum kommen. Häufig werden Kooperationen zwischen einem Museum und einer Altenhilfe-Institution geschlossen, wodurch eine enge Zusammenarbeit gegeben ist. Diese reduziert den organisatorischen Aufwand für die einzelne Führung, da die Abläufe beiden Partnern geläufig sind. Durch die wiederholten Besuche wird das Museum für die Teilnehmenden mit der Zeit zu einem vertrauten Ort, den Kunstvermittelnden wird die Gruppe vertraut. Termine können für einen längeren Zeitraum miteinander vereinbart werden. Das gibt dem Museum Planungssicherheit und reduziert den Werbeaufwand. Kooperiert das Museum mit mehreren Institutionen der Altenhilfe, kann eine relativ große Teil-

nehmendenzahl erreicht werden. Auch der Altenhilfe-Institution erleichtert diese Kooperation das Umsetzen von Teilhabe, da die Besuche im Museum gut in die Abläufe eingebunden werden können. Kontinuität eines solchen Projekts ist wichtig, bei der Zusammensetzung der Gruppe sollte aber Flexibilität erhalten werden, allein weil der Gesundheitszustand von Teilnehmenden stark schwanken kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist bei dieser Konstruktion die Finanzierung. Für die Institution der Altenhilfe ist es oft schwierig, beispielsweise monatlich die Kosten für die Führung aufzubringen, da diese auch von einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern nicht selbst aufgebracht werden können. In diesem Fall ist eine Finanzierung über Drittmittel zu erwirken. Für ein kontinuierliches Angebot bedeutet dies, dass immer wieder Projektgelder neu beantragt werden müssen. Dies ist ein zusätzlicher Aufwand, der geleistet werden muss. Entscheidet sich ein Museum ausschließlich für diese Angebotsform, schließt es damit Einzelbesucherinnen und Einzelbesucher aus der Teilhabe aus.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- Die Kunsthalle Hamburg
- Die Kunsthalle in Bielefeld
- Das LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten
- Paula Modersohn-Becker Museum in Bremen
- Kunsthalle Bremerhaven
- Museumslandschaft Hessen Kassel

Für Gruppen, die einzelne Führungen/Angebote buchen können

Das Angebot richtet sich vor allem an Institutionen der Altenhilfe, Betreuungsgruppen oder Demenzcafés, die eine einzelne Führung oder ein einzelnes Atelierangebot im Museum nutzen möchten. Werden vor allem Institutionen der Altenhilfe angesprochen, die mit einer Gruppe das Museum nutzen können, kann das Museum sehr gezielt für das Angebot werben. Zum Erreichen eines größeren Interessenskreises für die Museumsbesuche können beispielsweise die Verantwortlichen der Altenhilfe und/oder die Personen, die Ausflüge organisieren, zum Kennenlernen zu „Schnupperführungen“ eingeladen werden. Hierüber können Zweifel ausgeräumt werden, die sich auch daraus ergeben, dass beispielsweise Betreuungskräfte mitunter selbst selten oder gar nicht in Museen gehen und sich daher einen Museumsbesuch für die von ihnen betreuten Menschen auch nicht vorstellen können. Da die Teilnehmenden als feste Gruppe ins Museum kommen, sind sie miteinander vertraut, was ihnen Sicherheit vermittelt, und einen positiven Einfluss auf die Kommunikationsbereitschaft haben kann. Die Besuchergruppe wird in der Regel von zwei bis drei Fachkräften/Betreuungskräften der Institution begleitet, die die Teilnehmenden gut kennen. Dies gibt am fremden und unvertrauten Ort Sicherheit, auch den Kunstvermittelnden, da jemand da ist, der kompetent ist für den Fall, dass es zu ungewöhnlichen Situationen kommen sollte. Die Möglichkeit, lediglich eine Veranstaltung im Museum buchen zu können, eröffnet den Institutionen der Altenhilfe und damit den Menschen mit

Demenz die Chance, unterschiedliche Teilhabeangebote zu nutzen. Damit können verschiedene Bedürfnisse besser berücksichtigt werden.

Da sich die Institutionen der Altenhilfe oft schwertun, externe Angebote zu nutzen, kann ein einmaliger Museumsbesuch ein Highlight des Jahres sein.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- Das Lehmbruck Museum Duisburg
- Die Bundeskunsthalle Bonn
- Das Stadtmuseum Simeonstift Trier
- Das Historische Museum Bielefeld
- Das St. Annen-Museum Lübeck
- Jüdisches Museum Berlin

Öffentliche Führungen/Angebote, die an den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz ausgerichtet sind

Diese Führungen richten sich in der Regel an Menschen mit Demenz, die mit ihren Bezugspersonen zu Hause leben.

Es gibt mittlerweile zwar eine große Dichte an Betreuungsangeboten, jedoch sprechen diese nicht alle Menschen mit Demenz, die zu Hause leben, an. Dies hat unterschiedliche Gründe. Relativ junge Menschen mit Demenz nutzen diese Angebote nicht, weil die anderen Nutzerinnen und Nutzer oft wesentlich älter sind und sich die Angebote oft an den Bedürfnissen der Älteren orientieren. Auch sprechen die Angebote oft Menschen mit einer beginnenden Demenz

nicht an. Diese suchen eher Angebote für nicht Betroffene. In der Regel haben sie das Bedürfnis, „Normalität“ weiterzuleben.

Andere Angebote, beispielsweise von Bildungsträgern, berücksichtigen häufig nicht die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz, sodass die Betroffenen oft keine für sie interessanten Angebote in der Region finden. Jedes Angebot im Museum erweitert die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Demenz.

Die Erfahrung zeigt, dass es zu Beginn Durchhaltevermögen braucht. Bei den ersten angebotenen öffentlichen Führungen kommen mitunter nur sehr wenige Besucherinnen und Besucher, vielleicht sogar gar keine. Es ist nicht einfach, die potenziell Interessierten mit der Werbung für das Angebot zu erreichen und sie zu ermutigen, es auch zu nutzen. Dies hat vielfältige Gründe:

- Der Werbeverteiler des Museums erreicht nicht die spezielle Zielgruppe.
- Angehörige und betroffene Menschen ziehen sich aus dem sozialen Leben zurück, da sie die Erfahrung machen, dass es sie überfordert. Daher sind sie über die normalen Werbeverteiler der Museen meist gar nicht mehr erreichbar.
- Angehörige haben Angst, dass die betroffene Person sich im Museum auffällig verhalten könnte und meiden daher entsprechende Angebote, weil es ihnen selbst unangenehm ist oder sie sich für die Person „fremdschämen“.

- Angehörige erleben den Alltag als sehr anstrengend und entlasten sich, indem sie zusätzliche Aktivitäten vermeiden und deswegen das Angebot im Museum erst einmal nicht annehmen.
- Diese Aspekte lösen sich oft erst auf, wenn andere Angehörige oder Betroffene von ihren Erfahrungen berichten. Hier ist eine Berichterstattung hilfreich, bei der Teilnehmende selbst zu Wort kommen.
- Der Weg ins Museum mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird als aufwendig empfunden, was besonders im ländlichen Raum Realität ist.
- Aufgrund weniger Erfahrungen mit Museumsbesuchen im Verlauf des Lebens wird diese Aktivität auch im Lebensabschnitt mit Demenz erst einmal nicht in Erwägung gezogen.

Bei der Moderation des Kunstgesprächs kann es herausfordernd sein, dass Angehörige mitunter dazu neigen, für die Person mit Demenz zu sprechen oder sie in öffentlichen Situationen bedrängen, doch etwas zu sagen, wenn sie still sind. Dies erfordert eine sehr hohe Moderationskompetenz.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- Das Lehmbruck Museum Duisburg
- Bundeskunsthalle Bonn
- Museumsdienste Hamburgs (Führungen in vielen Hamburger Museen)
- Kunstmuseum Bochum
- Technikmuseum Freudenberg

Outreach-Angebote

Diese Angebote richten sich an Menschen, die in ihrer Mobilität so eingeschränkt sind, dass ihnen der Besuch eines Museums nicht mehr möglich ist, die aber Interesse an Museumsangeboten haben. Bei diesen Angeboten kommen die Mitarbeitenden des Museums zu den Menschen, die in der Regel in Einrichtungen der Altenhilfe leben oder in einer Tagespflege untergebracht sind.

Der Verlust der Mobilität kann nicht gleichgesetzt werden mit dem Interessenverlust an kultureller Teilhabe. Weil es sehr wichtig ist, Menschen mit Demenz, so lange es irgend geht, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, sollten sie auch dann nicht ausgeschlossen werden, wenn sie beispielsweise die Altenhilfeeinrichtung nicht mehr verlassen können. Bei Outreach-Angeboten nehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums zum Teil sogar Originale mit in die Einrichtung, um den Menschen mit Demenz ein sinnliches Erleben fast wie im Museum zu ermöglichen. Auch bringen sie die für die Vermittlungssituation spezifische Expertise mit, die sich stark von der Expertise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe unterscheidet. Dadurch unterscheidet sich die Vermittlungssituation des Outreach-Programms auch erheblich von den sonstigen Betreuungsangeboten. Und genau das macht die besondere Qualität aus. Für die Menschen mit Demenz stellen sie besondere Momente im Alltag dar. Besonders im ländlichen Raum kann mit Outreach-Angeboten einer infra-

strukturell bedingten Mobilitätsbehinderung durch mangelnden öffentlichen Nahverkehr entgegengewirkt werden.

Der Aufwand für das Museum ist dabei nicht unerheblich. Ein Mitarbeitender ist für die Veranstaltung außer Haus gebunden. Hinzu kommen die Fahrtzeit sowie die anfallenden Fahrtkosten. Je nach Museum ist es unterschiedlich einfach beziehungsweise schwer, für den Transport geeignete Exponate und Materialien in ausreichendem Umfang bereitzustellen. Auch der Transport der Exponate ist unterschiedlich aufwendig.

Bei aller Sinnhaftigkeit von Outreach-Angeboten sollte immer kritisch die Frage gestellt werden, ob die betroffenen Menschen nicht doch ins Museum kommen könnten. Es sollte im Bewusstsein bleiben, dass im Sinne der Teilhabe Outreach-Angebote eine Notlösung für Menschen mit Demenz sind, mehr Teilhabe bringt in der Regel der Besuch vor Ort.

i

Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- Die Kunsthalle Bremen
- Das LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten
- Stadtmuseum Simeonstift Trier
- Stadtmuseum Köln in Kooperation mit (de)mentia+art
- Stadtmuseum Esslingen

Praktische künstlerisch-ästhetische Angebote in Museen

Viele Museen bieten neben der Rezeption der Exponate Ateliers und Werkstätten an, in denen Besucherinnen und Besucher begleitet von Museumspädagoginnen und Museumspädagogen künstlerisch-praktisch arbeiten können. In einigen Museen gibt es Angebote, bei denen das ästhetische Handeln im Mittelpunkt steht und die Besucherinnen und Besucher über Zeiträume von 90 Minuten bis zu drei Stunden fachlich begleitet werden und aktiv tätig sein können. Diese Angebote sind in der Regel so ausgerichtet, dass die Teilnehmenden es in Abständen wiederholt nutzen, um an Erfahrungen anknüpfen zu können und im Laufe der Zeit eine größere Sicherheit im künstlerisch-ästhetischen Handeln zu empfinden.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- Das Lehmbruck Museum Duisburg
- Das Kunstmuseum Bonn
- Das Städel Museum in Frankfurt
- Das Paula Modersohn-Becker Museum in Bremen

Führungen in Museen

Hier organisieren freie Kulturschaffende Teilhabeangebote für Menschen mit Demenz im Kulturbereich. Sie gehen mit diesen Gruppen an unterschiedliche kulturelle Orte, zu Konzerten, ins Theater und in Museen. Je nach Konzept finden

die Besuche in Kooperation mit dem Museum statt oder sie gehen als freie externe Gruppe ins Museum. In Museen übernehmen sie die Begleitung und Moderation der Gruppe und ermöglichen die Zugänge zu den Exponaten. Ein sehr dichtes und gutes Netzwerk zwischen unterschiedlichen Trägern aus Kultur und unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus dem Bereich Demenz entstand in Köln durch das Engagement von Jochen Schmauck-Langer, (de)mentia+art.

Mit dieser Form können unterschiedliche Museen aufgesucht werden. Dadurch entsteht eine große Bandbreite an möglichen musealen Erfahrungen, wodurch die unterschiedlichen, individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden berücksichtigt werden können. Der organisatorische Aufwand ist relativ groß. Die Durchführung des Angebots muss jeweils an die gegebenen örtlichen Strukturen angepasst werden. Besteht keine Kooperation mit dem Museum/der Kultureinrichtung, ist die Gruppe zu Gast im Museum und kann beispielsweise für das Ankommen oder den Abschluss keine gesonderten Räume des Museums nutzen.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- RosenResli, Hans-Robert und Florian Oliver Schlecht in Stuttgart
- (de)mentia+art, Jochen Schmauck-Langer in Köln

Museen vernetzen sich

Museen vernetzen sich, um gemeinsam mit ihren Angeboten für Menschen mit Demenz aufzutreten und Werbung zu machen. Dadurch kann die Zielgruppe leichter erreicht werden. Die Bandbreite der Angebote wird gut sichtbar und es kann gewählt werden. Ein gemeinsames und gebündeltes Auftreten unterschiedlicher kultureller Akteurinnen und Akteure vermittelt eine Normalität dieser Angebote. Dies macht es den Betroffenen leichter, diese anzunehmen und aufzusuchen. Auch stärken sich die Museen gegenseitig. Die Vernetzung eröffnet darüber hinaus die Möglichkeit der gegenseitigen Supervision und der gemeinsamen Weiterentwicklung des bestehenden Angebots.



Erfahrungen mit diesem konzeptionellen Ansatz haben unter anderem:

- RuhrKunstMuseen
- Museumsdienst Hamburg
- (de)mentia+art
- Stadtteilkultur Hannover
- KunstImpuls Lübeck

2.5 Kernelemente von Teilhabeangeboten in Museen

Was Museen beachten sollten, die Angebote für Menschen mit Demenz einführen und entwickeln wollen

Die vielen positiven Erfahrungen, die Museen mit teilhabeorientierten Angeboten für Menschen mit Demenz gesammelt haben, sollten auch die Museen ermutigen, die bisher noch kein entsprechendes Angebot im Programm haben. Die vorhandenen Erfahrungen bilden eine gute Grundlage, um sich über die verschiedenen Möglichkeiten zu informieren. Auch gibt es mittlerweile verschiedene Qualifizierungsmöglichkeiten für Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler. Die Vielfalt an bereits vorhandenen gut funktionierenden Ansätzen zeigt, dass es nicht „das“ Angebot für Menschen mit Demenz im Museum gibt. Gefragt sind individuelle Lösungen für jede Institution.

Die Gruppe der Menschen mit Demenz ist hochgradig heterogen. Die professionelle Qualität von Museumspädagoginnen und Museumspädagogen sowie Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittlern ist, dass sie sich schnell auf ihre Besuchergruppen einstellen können und in der Regel ein hohes Maß an Flexibilität in der Sprache und dem Erschaffen von Zugängen zu den Exponaten haben. Damit verfügen sie bereits über eine entscheidende Grundvoraussetzung.

Auf der Ebene des Zugangs ist es für die Vermittlerinnen und Vermittler hilfreich, sich mit den im Verlauf einer Demenz möglichen besonderen Bedürfnissen auseinanderzusetzen, um diese in der Vermittlungssituation besser berücksichtigen zu können.

Einige Bedürfnisse, die sich im Verlauf einer Demenz ausbilden können:

- **Langsamkeit:** Die kognitiven Veränderungen führen in der Regel dazu, dass Menschen mit Demenz mehr Zeit beim Verarbeiten von Gehörtem, Gedanken, Gesehenem oder Wahrgenommenem benötigen. Damit sie einer Vermittlungssituation gut folgen können, ist es für sie hilfreich, wenn diese langsam erfolgt.²⁶
- **Sprache:** Das Finden der richtigen Worte für die eigenen Gedanken braucht mitunter länger, sodass auch in der Kommunikation Langsamkeit für die Betroffenen hilfreich ist. Mitunter können Menschen mit Demenz gar nicht auf die Worte zugreifen, die ausdrücken, was sie sagen wollen. Dann umschreiben sie, um was es ihnen geht. Diesem Umschreiben sollte Raum gegeben werden. Aufgrund von Unsicherheit sprechen manche Menschen mit Demenz sehr zurückhaltend und leise. Hier ist es hilfreich, wenn die
- **Moderierenden** für die Gruppe laut wiederholen, was die Person gesagt hat. Sie sollten selbst eine konkrete, also bildhafte Sprache nutzen. Abstrakte Begriffe sollten nach Möglichkeit vermieden werden. Auch ist es für die Menschen mit Demenz hilfreich, wenn eine klare Körpersprache eingesetzt wird.²⁷
- **Erinnerungsvermögen:** Obgleich Menschen mit Demenz sich mitunter schon nach kurzer Zeit nicht mehr an das erinnern können, was sie gesehen und gehört haben, ist es ihnen wichtig und genießen sie es, in eine ernsthafte Betrachtung zu gehen und sich intensiv mit dem Exponat auseinanderzusetzen und im Austausch mit der Gruppe darüber zu sein. Menschen mit Demenz wollen weiterhin gefordert sein.²⁸
- **Sinnesorientierte Vermittlung:** Bedingt durch die kognitiven Veränderungen ist es für Menschen mit Demenz hilfreich und im späteren Verlauf der Demenz existenziell notwendig, dass die Vermittlung sich nicht auf kognitive Inhalte und damit auf Wissen stützt, sondern über die sinnliche Wahrnehmung erfolgt. Je mehr sinnliche Erfahrungen am Exponat gemacht werden können, desto mehr kommt dies den Menschen mit Demenz entgegen.

.....
 26 Vergleiche Ganß, Michael; Kastner, Sybille; Sinapius, Peter: Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz. Kernpunkte einer Didaktik, Hamburg: HPB University Press, 2016

27 Ebenda

28 Ebenda

Aus den Erfahrungen in den unterschiedlichen Museen kann die nachfolgende Struktur als hilfreich für die Besucherinnen und Besucher mit Demenz angesehen werden.

1. Phase des Ankommens: Diese Phase soll es den Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, im Museum anzukommen. Es sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, sich örtlich, aber auch zur Gruppe, wenn diese nicht vertraut ist, zur moderierenden Person sowie zum Angebot zu orientieren. Viele Museumsangebote starten mit einem Begrüßungskaffee, damit die Besucherinnen und Besucher sich – nach der für sie mitunter anstrengenden Anreise zum Museum – kurz ausruhen und orientieren können. Außerdem kann ein erstes Kennenlernen stattfinden.
2. Anschließend folgt die Phase der Kunstbetrachtung oder der praktisch-künstlerischen Arbeit mit ihrem eigenen Spannungsbogen.
3. Die Abschlussphase sollte so gestaltet sein, dass sie für den Menschen mit Demenz eine Brücke zurück in den Alltag darstellt. Dies kann ein Moment des Besinnens sein, das gemeinsame Betrachten entstandener Werke oder auch ein abschließendes Getränk.²⁹

Für die Entwicklung und Umsetzung eines Angebots für Menschen mit Demenz hat es sich als förderlich erwiesen, wenn das Museum/die Museen einer

Region mit den regionalen Playern aus der Begleitung, Beratung und Versorgung von Menschen mit Demenz und ihren Bezugspersonen kooperieren. Dies ist bedeutsam, weil Museen kaum Zugang zu den potenziellen Nutzerinnen und Nutzern des Angebots haben. Diesen Zugang können die Partnerinnen und Partner aus dem „sozialen Netzwerk“ herstellen. Auch verschränken sich die jeweils vorhandenen Expertisen, was für die Entwicklung und unter Umständen auch bei der Umsetzung des Angebots hilfreich ist. Wichtig ist dabei, dass die Museumsfachleute ihre Perspektive und Expertise unangefochten einbringen. Dass die Vermittlung im Museum anders erfolgt als in der Betreuung in der Aktivierungsgruppe, stellt eine Qualität des Museumsangebots dar. Hier ist es also wichtig, dass beide Seiten neugierig auf ihre unterschiedlichen Formen des Zugangs bleiben. Kooperationen sind unerlässlich, wenn sich das Angebot an feste Gruppen richtet. Aber auch bei inklusiven, öffentlichen Angeboten, die sich an den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz orientieren, ist eine zusätzliche Informationsverbreitung über den Verteiler des Demenznetzwerkes fast unerlässlich.

Zudem ist es wichtig, alle Mitarbeitenden des Museums in die Entwicklung einzubinden und für die neue Besuchergruppe zu sensibilisieren, denn alle müssen sich für die neue Besuchergruppe im Museum öffnen. Das gilt für die Anmeldung, die Kasse, die Garderobe, die Aufsichten, die Presse und die nicht unmittelbar eingebundenen Museumspädagoginnen und

.....
29 Ebenda

Museumspädagogen. Bis sich alle auf die neue Besuchergruppe eingestellt haben, braucht es Zeit. Daher ist es notwendig, immer wieder dafür zu sensibilisieren. Mit den Erfahrungen, die das gesamte Museumspersonal mit den Menschen mit Demenz machen kann, entwickelt sich mit der Zeit ein zunehmend vertrauter Umgang mit dieser Besuchergruppe. Dies begünstigt, dass sich die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zunehmend verstandener und damit wohler im Museum fühlen. Das kann dazu führen, dass sie das Museum auch außerhalb der spezifischen Angebote für sich als Teilhabeort nutzen.

Sollte es in der Region eine Selbsthilfe- oder Gesprächsgruppe von Menschen mit Demenz geben, ist es sinnvoll, diese als Experten für Demenz in die Entwicklung eines Angebots einzubinden. Dadurch besteht die Chance, dass das Angebot nahe an den Bedürfnissen der Menschen mit Demenz ist. Die Erfahrungen von Sybille Kastner vom Lehmbruck Museum³⁰ und die von Louisa May vom Museumsverband Brandenburg e.V.³¹ sind ermutigend und sollten jedes Museum dazu veranlassen, Menschen mit Demenz partizipativ bereits in die Entwicklung einzubinden.

2.6 Verweise auf Museen und Initiativen

Baden-Württemberg

- Staatsgalerie in Stuttgart
- Stadtmuseum Esslingen

Bayern

- Schaezlerpalais in Augsburg
- Maximilianmuseum in Augsburg
- Villa Stuck in München
- Pinakotheken in München
- Lenbachhaus und Kunstbau in München
- Bayerisches Nationalmuseum in München
- Staatliches Museum Ägyptischer Kunst in München

Berlin

- Gemäldegalerie in Berlin
- Hamburger Bahnhof – Museum der Gegenwart in Berlin
- Jüdisches Museum Berlin

Brandenburg

- Potsdam Museum
- Naturkundemuseum Potsdam
- Museum Barberini in Potsdam

30 Vergleiche Kastner, Sybille: RuhrKunstMuseen sinnlich erleben, in: demenz.Das Magazin, Heft 30, 2016, Seite 14–15

31 Vergleiche May, Louisa: Museumserlebnisse für Menschen mit Demenz. Ein Leitfaden, Potsdam: Museumsverband des Landes Brandenburg e.V., 2019, www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Publikationen/Leitfaden_Museumserlebnisse_web.pdf

Bremen

- Kunsthalle Bremen
- Paula Modersohn-Becker Museum in Bremen
- Kunsthalle Bremerhaven

Hamburg

- Kunsthalle Hamburg
- Deichtorhallen in Hamburg
- Sammlung Falckenberg in Hamburg
- Altonaer Museum in Hamburg
- Museum für Hamburgische Geschichte
- Internationales Maritimes Museum in Hamburg
- Museum der Arbeit in Hamburg
- Museum am Rothenbaum (MARKK) in Hamburg
- Archäologisches Museum Hamburg
- Stadtmuseum Harburg

Hessen

- Museumslandschaft Hessen Kassel
- Städel Museum in Frankfurt am Main
- Stadtmuseum Hofheim
- Opelvillen in Rüsselsheim

Niedersachsen

- Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig
- Sprengel Museum in Hannover
- Historisches Museum in Hannover
- Museum August Kestner in Hannover

Nordrhein-Westfalen

- Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau
- Historisches Museum Bielefeld
- Kunsthalle Bielefeld
- Naturkunde-Museum in Bielefeld
- Bielefelder Bauernhausmuseum
- Kunstmuseum Bochum
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum
- Bundeskunsthalle in Bonn
- Kunstmuseum in Bonn
- Josef Albers Museum Quadrat in Bottrop
- Max Ernst Museum Brühl des LVR in Brühl
- Lehmbruck Museum Duisburg
- Museum Folkwang in Essen
- Technikmuseum Freudenberg
- Kunstmuseum Gelsenkirchen
- Gustav-Lübcke-Museum in Hamm
- Marta Herford
- Flottmann-Skulpturenpark in Herne
- Emschertal-Museum Herne
- (de)mentia+art in Köln
- Kunstmuseen Krefeld
- Leder- und Gerbermuseum Mülheim
- Stadtmuseum Münster
- LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster
- Städtisches Museum Schloss Rheydt in Mönchengladbach
- Kunsthalle Recklinghausen
- Stadtmuseum Siegburg
- Museum für Gegenwartskunst Siegen
- Museum RELÍGIO in Telgte
- Bilderbuchmuseum Burg Wissem in Troisdorf
- LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten

Rheinland-Pfalz

- Stadtmuseum Simeonstift Trier

Sachsen

- Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Schleswig-Holstein

- Industriemuseum Elmshorn
- St. Annen-Museum in Lübeck
- Museum Behnhaus Drägerhaus in Lübeck
- Museumsberg Flensburg
- Kindheitsmuseum in Schönberg

3

Musikangebote als Möglichkeiten der Teilhabe

Musik begleitet den Menschen über sein gesamtes Leben. Schon im Mutterleib ist der Fötus in der Lage zu hören und reagiert differenziert auf unterschiedliche Musikstücke. Und auch für Menschen mit Demenz ist Musik von großer Bedeutung. Zwei Aussagen von Menschen mit Demenz unterstreichen dies.

„Mein Tag ist ohne Musik gar nicht vorstellbar. Ich höre immer Musik und überall. Schon morgens beim Aufstehen stelle ich das Radio an.“

Horst

„Ich gehöre nicht zu den Menschen, bei denen den ganzen Tag das Radio läuft. [...] Tagsüber mag ich es ruhiger um mich herum. Bei den Hörgeräten, die ich trage, stören mich zu viele Geräusche. [...] Ich liebe nach wie vor kirchliche Barockmusik und auch klassische Konzertmusik.“³²

Liselotte

Musik berührt häufig das emotionale Empfinden und kann damit das seelische Erleben des Menschen beeinflussen. Zudem kann Musik Erinnerungen wecken, da die Musik besonders die emotionale Seite des Menschen anspricht. Sie ist in der Lage Erlebnisse zu verstärken und sie kann der Schlüssel zu Erinnerungen sein.³³

Gemeinsames Musizieren hat eine soziale Komponente, denn es vermittelt schnell ein Dazugehörigkeitsgefühl und kann damit auch für die Beziehungspflege genutzt werden. Zudem ist Musik ein Kommunikationsmedium, welches unabhängig sprachlicher Fähigkeiten funktioniert. Im Bereich der Musik ist die Spannbreite der Angebote sehr groß. Es gibt die Person unterstützende therapeutische Angebote und solche, die teilhabeorientiert sind. Es gibt Angebote, die daran ausgerichtet sind, die Musik zu genießen und andere öffnen den Raum für gemeinsames Musizieren.

32 Vergleiche Riedemann, Elke: Musik und Tanz sind unsere Lebensbegleiter! Ohne beides wäre unser Leben mit Demenz unvorstellbar ärmer, in: demenz.Das Magazin, Heft 40, 2019, Seite 33–35

33 Vergleiche Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.: Die Bedeutung der Musik für den Menschen, www.lzg-rlp.de/de/demenz-musik.html (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

Schon seit Jahrzehnten ist die Musiktherapie in der Begleitung von Menschen mit Demenz etabliert. Die meisten musiktherapeutischen Angebote sind aufsuchend gestaltet. Häufig begleiten sie Menschen mit Demenz in Institutionen der Altenhilfe oder in Pflegegemeinschaften, vereinzelt auch zu Hause.³⁴ Neben der Musiktherapie hat sich in den letzten 15 Jahren die Musikgeragogik etabliert, die sowohl in Institutionen der Altenhilfe musikalische Angebote für Gruppen unterbreitet, wie auch unterschiedliche teilhabeorientierte musikalische Veranstaltungen und Formate im Quartier entwickelt hat und diese selbst oder in Kooperation mit Musikerinnen und Musikern, Orchestern, Konzerthäusern et cetera umsetzt. Auch haben Musikgeragoginnen und Musikgeragogen in den letzten Jahren Angebote in Musikschulen entwickelt. Dies sind Gruppen, die zusammen musizieren, aber auch Konzepte, die es Menschen mit Demenz ermöglichen, erstmalig ein Instrument zu erlernen oder alte Fähigkeiten aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Ebenso haben Musikerinnen und Musiker, Orchester, Chöre, Konzerthäuser et cetera musikalische Teilhabeangebote, die sich an Menschen mit Demenz richten, entwickelt und setzen diese um.

Es gibt wohl keine Musikveranstaltung, die Menschen mit Demenz als Besucherinnen und Besucher ausschließt, sodass jede Musikveranstaltung für die Teilhabe genutzt werden kann. Welche das sein könnte, hängt von den individuellen

Vorlieben ab – sei es das Symphoniekonzert in der Philharmonie, das Orgelkonzert oder der Gospelchor in der Kirche, die Musik-Matinee im Naturfreundehaus, das Jazzkonzert in der Kulturkneipe ums Eck, das Folk-Konzert im Kulturverein, die Jamsession im Bürgerhaus, der Shantychor auf dem Straßenfest, das Rock'n'Roll Open Air Festival oder was auch immer.

Mögliche Barrieren für den Besuch von Musikveranstaltungen durch oder mit Menschen mit Demenz sind:

- Musikveranstaltungen von relativ langer Dauer, bei denen es gleichzeitig kaum möglich ist, vorzeitig zu gehen, ohne die Veranstaltung zu stören
- Massenveranstaltungen, bei denen die Vielzahl an Besucherinnen und Besuchern ängstigen kann oder die Gefahr sehr groß ist, sich aus den Augen zu verlieren
- Musikveranstaltungen, bei denen das Einhalten eines strengen Verhaltenskodex erwartet wird, der der Person mit Demenz nicht vertraut ist (Würden solche Veranstaltungen im Verlauf des Lebens regelmäßig besucht, sind diese der Person mit Demenz weiterhin vertraut. Diese werden in der Regel durch die Veranstaltung getriggert und weiterhin eingehalten.)

.....
34 Vergleiche DGPPN und DGN: S3-Leitlinie Demenzen, Berlin: Springer, 2017

3.1 Beispielhafte teilhabeorientierte Musikangebote für Menschen mit Demenz

Nachfolgend werden beispielhaft Projektvorhaben vorgestellt. Neben der Darstellung der spezifischen Charakteristik und der daraus erwachsenden Qualität werden auch Faktoren benannt, die für das Entwickeln eigener Formate an anderer Stelle hilfreich sein können.

3.1.1 Spezifische Konzerte für Menschen mit Demenz

Es gibt mittlerweile in vielen Städten Konzerte für Menschen mit Demenz. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um klassische Konzerte. Diese spezifischen Konzerte werden durchweg gut angenommen und von den Betroffenen und ihren Angehörigen als wichtig und bereichernd bewertet. Hier scheint sich zu spiegeln, dass gerade der Besuch von Veranstaltungen in klassischen Konzerthäusern für Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen mit hohen Barrieren verbunden ist. Für andere Konzerte scheinen die Barrieren niedriger zu sein, sodass es eher keine spezifischen Konzerte für Menschen mit Demenz bedarf.

Herzmusik – spezifische Konzerte für Menschen mit Demenz

In einem Projektvorhaben vernetzte sich die Musikwissenschaftlerin und Kulturgeragogin Anja Renczikowski 2012 mit Konzerthäusern, Orchestern, Demenzexpertinnen und Demenzexperten und entwickelte das Pilotprojekt „Auf Flügeln der Musik“. Die von ihr angesprochenen Konzerthäuser und Orchester zeigten durchgehend großes Interesse an dem Vorhaben und waren bereit, nach praktikablen Lösungen für eine Umsetzung zu suchen, sodass relativ schnell die ersten Konzerte durchgeführt werden konnten. Anja Renczikowski machte die Erfahrung, dass die Beweggründe der angesprochenen Kulturpartner sehr ähnlich waren, die die folgenden Aussagen stellvertretend aufzeigen. So sagt Martin Jakobeit, Orchestermanager der Deutschen Kammerakademie in Neuss: „Wir sind ein zum Teil öffentlich gefördertes Orchester und als solches, denke ich, können und sollten wir auch etwas an die Gesellschaft zurückgeben.“³⁵ Und Siegwald Bütow, Orchestermanager des WDR-Sinfonieorchesters in Köln: „Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Ich halte es für einen ganz normalen Vorgang, dass alle Bereiche des Lebens auch verstärkt unter diesem Blickwinkel betrachtet werden und Angebote entstehen, die diesem Aspekt Rechnung tragen.“³⁶ Dr. Alfred Wendel, Intendant der Duisburger Philharmoniker, begründete seine Entscheidung zur Teilnahme am Pilotprojekt:

35 Vergleiche Nebauer, Flavia: Projektdokumentation „Auf Flügeln der Musik“, Remscheid: Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK), 2013, Seite 4, https://ibk-kultur.de/IBK-Dateien/PDFs/Auf%20Flu%CC%88geln%20der%20Musik/AFDM_Abschlussdoku_2014_klein.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

36 Ebenda

„Ich finde es wichtig, dass wir unsere Konzerte für alle Besucher öffnen. Wenn sie wie Menschen mit Demenz besondere Unterstützung und ein spezielles Angebot brauchen. Ich finde sogar, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, dies zu tun.“³⁷

Die Kooperationspartner aus dem Demenzbereich brachten sich als Expertinnen und Experten hinsichtlich der Demenz und der Kommunikation mit Menschen mit Demenz in das Projekt ein und unterstützten die Umsetzung des Projekts durch demenzspezifische Beratung in konzeptionellen Fragen, Begehung des Veranstaltungsortes, Abwicklung der Anmeldungen sowie Betreuung des Publikums rund ums Konzert.³⁸

„Auf Flügeln der Musik“ ist ein an den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz orientiertes Konzertkonzept, in das ein spezifisches Begleitprogramm integriert ist.

Nach Abschluss des Projektvorhabens führen die Duisburger Philharmoniker und die Philharmonie Essen die spezifischen Konzerte in Zusammenarbeit mit Anja Renczikowski unter dem Namen „Herzmusik“ in regelmäßigen Abständen fort.

„Herzmusik“ sind spezielle Konzerte für Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen. Diese ermöglichen auch Angehörigen einen unbeschwertem Musikgenuss, da die spezifische Situation von

ihnen als entlastend empfunden wird. Eine Aussage einer Angehörigen verdeutlicht dies: „Und da hatte ich auf einmal das Gefühl, ich bin nicht alleine damit, für meine Mutter Nischen zu suchen, in denen sie Schönes erleben kann.“³⁹

„Herzmusik“ ermöglicht auf einer guten Ebene kulturelle Partizipation, jedoch nur auf geringem Niveau eine gesellschaftliche Teilhabe und ein partizipatives Mitgestalten. Die Erfahrungen mit den spezifischen Konzerten zeigen, dass hier mehr möglich ist. Die am Projekt „Auf Flügeln der Musik“ beteiligte Musikvermittlerin Elisabeth von Leliwa beschreibt: „Die Erfahrungen der ‚Auf Flügeln der Musik‘-Konzertformate zeigen: Die Bedürfnisse von Menschen mit und ohne Demenz sind nicht grundverschieden. Das musikalische Repertoire kann in seiner Vielfalt genutzt werden. Prinzipien und Methoden der Musikvermittlung sind übertragbar. Dies ermöglicht auch die gemeinsame Ansprache der Menschen mit Demenz und ihrer Begleiterinnen und Begleiter im Konzert oder in den Rahmenprogrammen (Einführungen/ Einstimmungen).“

In den im Rahmen des Modelprojekts durchgeführten Workshops formulierten alle Arbeitsgruppen in den drei Workshops dieselbe Vision: „Ziel muss das inklusive Konzert sein.“ Das Ideal: Neue Konzertformen öffnen sich allen interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern, schenken allen Beteiligten Genuss und

37 Ebenda

38 Ebenda Seite 6

39 Vergleiche Klinkhammer, Gisela: Konzerte für Menschen mit Demenz: Musik als Schlüssel zur inneren Welt, in: Deutsches Ärzteblatt 111 (18), 2014, Seite 806–807

Freude. Der Modellfall „Konzerte für Menschen mit Demenz“ stellt prinzipielle Fragen an das moderne Konzertleben und an das (immer noch) bürgerliche Musikritual.⁴⁰



Erfahrungen mit spezifischen klassischen Konzerten für Menschen mit Demenz haben:

- Anja Renczikowski
- Duisburger Philharmoniker
- Essener Philharmonie
- WDR-Sinfonieorchester Köln
- (de)mentia+art Jochen Schmauck-Langer
- Elbphilharmonie in Hamburg
- Württembergische Philharmonie Reutlingen
- und anderes

3.1.2 Spezifische Musikveranstaltungen für Menschen mit Demenz

Hierunter sind spezifische Veranstaltungen für Menschen mit Demenz gefasst, die Unterhaltungsmusik in öffentlichen Veranstaltungsorten darbieten. Dies sind zumeist Kultur- oder Bürgerhäuser. Diese Veranstaltungen sprechen auch Menschen an, die keinen Bezug zur sogenann-

ten Hochkultur haben. Häufig ist auch der Kontakt zwischen den Musikerinnen und Musikern und den Zuschauenden dichter, wodurch ein gewisses Maß an Interaktion gegeben ist. In der Regel orientieren sich die gewählten Musikformate am Musikinteresse hochbetagter Menschen, sodass jüngere Menschen mit Demenz durch diese Veranstaltungen häufig nicht angesprochen werden.

Jazz-Schmiede Düsseldorf

Im Rahmen des Projekts „Auf Flügeln der Musik“ fand in der Jazz-Schmiede Düsseldorf ein spezifisches Konzert für Menschen mit Demenz statt. Obgleich die Erfahrungen positiv bewertet werden, sind diese nicht ins reguläre Programm aufgenommen worden.

Der Jazzmusiker Peter Weiß formuliert: „Ich halte die Jazzmusik für sehr geeignet. Es findet eine Interaktion der Musiker auf der Bühne statt, sie versuchen eine gemeinsame Sprache zu finden – das zu beobachten, kann für das Publikum spannend sein.“⁴¹



Erfahrungen mit spezifischen Musikveranstaltungen für Menschen mit Demenz haben:

- Jazz-Schmiede Düsseldorf
- Alzheimer Gesellschaft Lilienthal

40 von Leliwa, Elisabeth (2017): Konzerte für Menschen mit Demenz: Wohltätigkeitsveranstaltung oder Win-win-Situation? <https://docplayer.org/76259277-Elisabeth-von-leliwa.html>. (zuletzt geprüft am 17.09.2020)

41 Nebauer, Flavia: Projektdokumentation „Auf Flügeln der Musik“, Remscheid: Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK), 2013, Seite 4, https://ibk-kultur.de/IBK-Dateien/PDFs/Auf%20Flu%CC%88geln%20der%20Musik/AFDM_Abschlussdoku_2014_klein.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

3.1.3 Begleitete Matinee-Konzerte in Duisburg

Aus den Erfahrungen mit den spezifischen Konzerten hat Anja Renczikowski ein weiteres Format entwickelt: die begleiteten Matinee-Konzerte. Hier geht sie mit einer Gruppe von maximal 15 Personen – Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen – in reguläre Kammerkonzerte der Duisburger Philharmonie.

Im Vorfeld wird das Personal des Hauses – von der Garderobe bis zum Einlasspersonal wie auch die Musikerinnen und Musiker – informiert, sodass sich alle auf etwaige Besonderheiten einstellen können. Für die Besuchergruppe werden Randplätze gebucht, damit es möglich ist, auch während der Veranstaltung hinauszugehen, sollte dies gewünscht werden, was aber noch nie vorgekommen sei. Möglich ist es auch, dass schon vorab besprochen wird, dass nur ein Teil des Konzerts besucht wird und die betreffende Person in der Pause die Gruppe verlässt.

Die Gruppe der Menschen mit Demenz und ihre Bezugspersonen treffen sich etwa eine Stunde vor dem Konzert. Bei einem Kaffee plaudern sie miteinander und stimmen sich auf das Konzert ein.

Erfahrungen mit begleiteten Konzertbesuchen für Menschen mit Demenz haben:

- Anja Renczikowski
- Duisburger Philharmoniker
- WDR-Sinfonieorchester Köln
- (de)mentia+art Jochen Schmauck-Langer

3.1.4 Sing ein Lied – inklusiver Chor

Auf Initiative der Nürnberger Angehörigenberatung e.V. gründete die Chorleiterin und Musiktherapeutin Anette Mahlberg 2013 den inklusiven Chor „Sing ein Lied“. Der Chor besteht zu etwa je einem Drittel der Teilnehmenden aus Menschen mit Demenz, Angehörigen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Angehörigenberatung. Ein Ziel des Chores ist es, im Zusammensingen aneinander die individuellen Fähigkeiten zu entdecken und gemeinsam Freude zu erleben.

In der ersten Zeit wurden vor allem bekannte Volkslieder gesungen, zu denen im Verlauf der Zeit alte Schlager hinzukamen. Diese konnten größtenteils auswendig gesungen werden. Das Repertoire knüpfte an das Altgedächtnis der Menschen mit Demenz an. Mit zunehmender gemeinsamer Erfahrung wurde das Repertoire um mehrstimmige afrikanische Lieder erweitert. Diese Lieder waren allen Beteiligten unbekannt. Durch den sukzessiven Aufbau der Stimmen ist diese Art des Gesanges selbst bei fortgeschrittener Demenz gut möglich. Offensichtlich können Menschen mit Demenz nicht nur überraschend gut alte musikalische Inhalte abrufen, sondern auch neue Melodien und Texte dazulernen.

Mit der Zeit wurden erste Auftritte des Chors organisiert und fanden guten Anklang. 2019 entstand die Idee, ein Benefizkonzert in Kooperation mit Sängerinnen und Sängern aus Nürnberger Laienchören zu veranstalten. So wuchs der inklusive Chor von 22 Mitgliedern um 28 Gastsängerinnen und Gastsänger.

Am 5. Dezember 2019 fand in der ausverkauften St. Klara Kirche in Nürnberg das öffentliche Chorkonzert statt, an dem sich der Tenor Bernd Johannes als Solostimme und die Kirchenmusikerin Marcela Bela beteiligten.⁴²

mentalunterricht für Menschen mit Demenz. Der herkömmliche Instrumentalunterricht funktionierte bei Menschen mit Demenz nicht. Anke Feierabend entwickelte daraufhin eine interaktive Methode.

Für den Unterricht müssen die Schülerinnen und Schüler keine instrumentalen Vorerfahrungen mitbringen. Sind Vorerfahrungen da, wird an diese angeknüpft. In dem interaktiven Musikunterricht wird die Unterrichtszeit gemeinsam gestaltet, sodass sich beide auf Augenhöhe begegnen. Der Erfolg des Unterrichts wird allein am Erleben der Musikschülerin/ des Musikschülers gemessen, nicht an scheinbar objektiven Maßstäben.

Dieses Projekt ermöglicht es Menschen, in der Demenz Neues zu erlernen und so schlummernde Potenziale in Kompetenzen zu verwandeln. Auch vermittelt es eine Erfahrung, die diametral zum gängigen Bild von Demenz ist. Dieses ist geprägt von Fähigkeitsverlust.

Erfahrungen mit inklusiven Chören für Menschen mit Demenz:

- Angehörigenberatung e.V. Anette Mahlberg „Sing ein Lied“ in Nürnberg
- Das Tagungshaus „Selbstbestimmt Leben im Alter“, Jan-Henning Foh „Vergiss die Lieder nicht“ in Bielefeld
- Chor „Vergissmeinnicht“ Hamburg
- Volkshochschule Schwerin Katharina Kaschny und Steffen Höschele
- Alzheimer Gesellschaft Lüneburg e.V. „Die Herbstzeitlosen“ Annette Bruns
- und anderes

3.1.5 Musikunterricht für Menschen mit Demenz

Anke Feierabend wurde 2009 mit dem Wunsch konfrontiert, einer Schülerin mit Alzheimer-Demenz das Spielen auf der Violine zu unterrichten. Zur damaligen Zeit gab es keine Erfahrungen im Instru-

Erfahrungen mit inklusiven Chören für Menschen mit Demenz:

- Anke Feierabend⁴³
- Eva-Maria Kehrer⁴⁴

42 Vergleiche Mahlberg, Anette: Sing ein Lied! Der Nürnberger Chor „Sing ein Lied“, in: demenz.Das Magazin, Heft 40, 2019, Seite 39

43 Feierabend, Anke: Licht im Meer des Vergessens: Interaktiver Musikunterricht für Menschen mit Demenz: Die Anke Feierabend-Methode, www.ankefeierabend.de/index.php/anke-feierabend-methode (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

44 Kehrer, Eva-Maria: Klavierunterricht mit dementiell erkrankten Menschen. Ein instrumentalgeragogisches Konzept für Anfänger, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 2013

3.1.6 Rap-CD REMINITENZ

Aus dem Kontakt mit einem Altenpfleger und Rapmusiker entwickelte Demenz Support Stuttgart die Idee, Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung die Möglichkeit zu eröffnen, ihnen wichtige Themen und Geschichten als Songs auf einer Musik-CD zu veröffentlichen.

An dem CD-Projekt haben ältere Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung teilgenommen. Die Qualität dieser Beeinträchtigung wies eine große Bandbreite auf. Keine dieser Personen hatte bisher Erfahrungen mit einem solchen Projekt und keiner hatte bis dahin Berührungspunkte mit Rapmusik.

Mit den Personen, die ihre Mitwirkung erklärt hatten, wurden völlig themenoffene Gespräche geführt. Aus den jeweiligen Gesprächen wurde gemeinsam ein Thema als Inhalt des geplanten Songs herausgefiltert und bestimmt. Die Themenpalette reichte von der Lust auf Bewegung, auf Natur und auf Reisen über die Geschichte einer langen Liebe bis hin zum Aufbegehren gegen Normierung. Die als Schreibassistenten fungierenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Demenz Support fertigten aus dem jeweiligen Gespräch einen ersten Textentwurf, den die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zur Prüfung erhielten. Der Entwurf wurde entweder als treffend akzeptiert oder nach den Angaben und Wünschen

der Teilnehmenden überarbeitet. Nach der Freigabe des Textes durch die Storyteller übertrug der Rapmusiker ihn in die typische Rap-Struktur. Auch danach gab es noch einige Veränderungen durch die Teilnehmenden, bevor mehrere Musikerinnen und Musiker die Texte vertonten und einspielten. Als Ergebnis konnte eine professionell gestaltete Audio-CD mit Booklet präsentiert werden. Letzteres beinhaltet die Songtexte und Namen und Abbildungen der Beteiligten. Zu dreien der auf der CD enthaltenen Songs wurden Musikvideos gedreht, die auf YouTube veröffentlicht wurden. An den Dreharbeiten nahmen alle Songtext-Ideengeberinnen und -Ideengeber teil.

Erkenntnisse

Im Vorfeld des Projekts stand bei vielen Menschen die Vorstellung im Raum, die Texte der Beteiligten würden sich ausschließlich um ihre belastende Demenzerfahrung drehen (müssen). Das war jedoch keinesfalls die Intention des Vorhabens.

Eine erfreuliche Erfahrung war, wie offen ältere Menschen, die in ihrer musikalischen Orientierung eher im Bereich Schlager, Volksmusik oder auch Klassik verankert sind, sich auf etwas für sie völlig Neues, Ungewohntes und, wie eine Teilnehmerin es formulierte, Verrücktes, einlassen konnten.⁴⁵

.....
45 Siehe Rap-CD REMINITENZ – Von Alten erzählt, von Jungen gerappt, www.demenz-support.de/projekte/kukuk/reminitenz, zuletzt geprüft am 19.03.2020 sowie Demenz Support Stuttgart (Hrsg.): *Beteiligtsein von Menschen mit Demenz*, Frankfurt am Main: Mabuse, 2017, Seite 73

Das Projekt REMINITENZ beziehungsweise die erfolgreich produzierte CD inspirierte den prominenten Komponisten Christian Bruhn gemeinsam mit Demenz Support Stuttgart eine weitere CD – dieses Mal jedoch mit deutschen Schlägern – zu produzieren.⁴⁶

3.1.7 Klangworkshop „Die andere Sprache“

In diesem Projekt von Demenz Support Stuttgart wurden Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und andere (Familienangehörige, berufliche Unterstützerinnen und Unterstützer, Musikerinnen und Musiker, Studentinnen und Studenten) zu einem eintägigen Workshop in das Studio einer privaten Filmakademie eingeladen. Ziel war es, einen ergebnisoffenen Tag zu verbringen. Das Studio war mit einer Fülle von Klangkörpern ausgestattet – vom Klavier und Schlaginstrumenten bis hin zu Plastikröhren und sogar Haarföhnen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer durften sich zu Beginn orientieren, experimentieren und ausprobieren, zu welchen Klangkörpern sie sich hingezogen fühlten. Recht schnell fanden sich Personen zusammen, die in Kommunikation miteinander gingen. Der Leiter der Akademie fungierte als Impulsgeber, der aus den anfänglichen Tastversuchen koordinierte musikalische beziehungsweise klangliche Interaktionen entstehen ließ. Im Verlauf des Tages wurden die Teilnehmenden

immer mutiger und es entstanden intensive gemeinsame Erlebnisse (Gespräche, klangliche Interaktionen und so weiter).⁴⁷

3.1.8 KlangKunstLabor

Das KlangKunstLabor entwickelt praktikable Methoden und Formate zur kreativen Arbeit mit älteren Menschen mit und ohne kognitive oder körperliche Einschränkungen. Die Musikvermittlerin Elisabeth von Leliwa und der Komponist Gerhard Stäbler schaffen Räume, in denen sich die Teilnehmenden explorativ und vorurteilsfrei mit Klängen und Bildern auseinandersetzen und dabei neue Entdeckungen und Erfahrungen machen.

Basierend auf dem künstlerischen Verständnis des Komponisten John Cage und den Performances des Fluxus werden konkrete Impulse und Objekte aus der Alltagswelt, wie beispielsweise Haushaltsgegenstände, Papiere, Naturmaterialien, Körperklänge et cetera, für die ästhetische Arbeit mit den Teilnehmenden genutzt. Die Erfahrungen der ersten KlangPerformance-Workshops im Jahr 2018 zeigten, dass schon nach kurzer Zeit sehr befriedigende, sogar komplexe Ergebnisse mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erzielt werden konnten. Die an den zeitgenössischen künstlerischen Ausdrucksweisen orientierte Arbeit regt die Wahrnehmung der Teilnehmenden an, ermutigt zu eigenständigen Aktivitäten und regt den Austausch in der Gruppe an.⁴⁸

.....
⁴⁶ Schlager-CD „Lieder sind Freunde“ – Geschichten aus dem wahren Leben, www.demenz-support.de/projekte/kukuk/lieder-sind-freunde (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

⁴⁷ Die andere Sprache, www.demenz-support.de/projekte/Die_andere_Sprache (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

⁴⁸ KlangKunstLabor – Workshops für Menschen mit und ohne Demenz, <https://earport.de/pages/de/klangkunstlabor.php> (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

3.2 Kernelemente von Teilhabeangeboten im Bereich von Musik

Die Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Musikangeboten zeigen, dass diese das Potenzial besitzen, gesellschaftliche Teilhabe und partizipatives Mitgestalten für Menschen mit Demenz zu ermöglichen. Dies sollte Maßstab in der Entwicklung und Weiterentwicklung musikorientierter Angebote sein.

Dem Teilhabegedanken folgend sollten Angebote inklusiv ausgerichtet sein. Angebote wie die begleiteten Konzertbesuche zeigen, dass dies bei Veranstaltungen realistisch umsetzbar ist. Bei Workshops gestaltet es sich vermutlich schwieriger, sollen nicht nur die Bezugspersonen und im Umfeld der Demenz engagierte Menschen eingebunden werden. Neben einer guten Werbestrategie brauchen wir Angebote, die aus sich heraus eine große Neugierde bei nicht von Demenz Betroffenen wecken und für die es nicht schon umfangreiche Angebote gibt. Beispielhaft hierfür sind das KlangKunstLabor und der Klangworkshop „Die andere Sprache“. Für den Fall, dass es schon entsprechende Workshopangebote gibt, die sich jedoch nicht an Menschen mit Demenz richten, wäre es

sinnvoll, die leitenden Personen anzuregen, ihren Workshop für Menschen mit Demenz zu öffnen oder Menschen mit Demenz bei der Teilnahme am bestehenden Angebot zu begleiten.

Für die Durchführung von Konzerten, die an den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz orientiert sind, bietet die Projektdokumentation „Auf Flügeln der Musik“ eine detaillierte Planungshilfe.⁴⁹

.....
 49 Vergleiche Nebauer, Flavia: Projektdokumentation „Auf Flügeln der Musik“, Remscheid: Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK), 2013, https://ibk-kultur.de/IBK-Dateien/PDFs/Auf%20Flu%CC%88geln%20der%20Musik/AFDM_Abschlussdoku_2014_klein.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

4

Blitzlicht: Weitere kulturelle Orte und Handlungsfelder

In allen künstlerischen Sparten gibt es Projekte und fest etablierte Vorhaben, die sich an Menschen mit Demenz richten. In diesem Abschnitt werden einige dieser Vorhaben vorgestellt, ohne dass ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Teilhabe und Partizipation waren dabei leitend bei der Auswahl sowie Projekte, die als Meilensteine in der Entwicklung angesehen werden können.

4.1 Offenes Atelier für Menschen mit beginnender Demenz in Hamburg-Altona

Im Rahmen der „Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz“ entwickelten Claudia Hinsch und Kathrin Horsch in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum HausDrei, dem International Institute for Subjective Experience and Research

(ISER) und der Medical School Hamburg (MSH) 2016 das Konzept für das fest im Quartier verankerte Offene Atelier für Menschen mit beginnender Demenz. Im Vordergrund stand dabei, die Teilhabe von Menschen mit Demenz im Hamburger Stadtteil Altona zu unterstützen. Neben diesem Atelier wurde intensive Netzwerkarbeit im Stadtteil betrieben, um die Teilhabe über die Aktivität im Atelier hinaus zu befördern. Gestartet ist das Offene Atelier für Menschen mit beginnender Demenz im März 2017 und konnte über den Förderzeitraum hinaus weitergeführt werden. Es findet einmal wöchentlich statt.

Die Teilnehmenden können im Atelier frei künstlerisch und experimentell arbeiten und werden dabei von den beiden Künstlerinnen und Kunstbegleiterinnen (KuBA) begleitet. Im Vordergrund steht Freude am ästhetischen Handeln, die Auseinandersetzung mit alten und den neuen Lebensumständen und die Kommunikation.⁵⁰

50 Vergleiche Offenes Atelier für Menschen mit beginnender Demenz, <https://haus-drei.de/projekt/offenes-atelier-fuer-menschen-mit-beginnender-demenz/> (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

4.2 Offenes (Begegnungs-)Atelier

Offen sind die Türen des Offenen Ateliers im Bürgerhaus – Haus im Park der Körber-Stiftung in Hamburg-Bergedorf. Es kommen immer wieder Besucherinnen und Besucher des Hauses im Park ins Atelier, um zu staunen, was dort sichtbar wird. Was sie nicht sehen oder bemerken, ist, dass etwa die Hälfte der Atelierteilnehmerinnen und Atelierteilnehmer mit Demenz leben. Sie nehmen es nicht wahr, weil die Demenz weder in den Werken noch in der Art und Weise, wie die Teilnehmenden künstlerisch arbeiten, spürbar ist.

Das 2017 eröffnete Offene Atelier versteht sich als Begegnungsort für Menschen mit und ohne Demenz. Es bietet Zeit und Raum zum Ausprobieren, zur Begegnung mit sich selbst und anderen und mit der Kunst.

Eine interessante Erfahrung ist, dass die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Demenz das Atelier für andere Personen interessant macht, weil dadurch ihre eigenen Bedürfnisse Berücksichtigung finden. Teilnehmende berichten, dass sie schon mehrfach künstlerische Kurse bei Bildungsträgern besucht haben und sich dort nicht wohlfühlt haben und auch künstlerisch nicht weitergekommen seien. Im Offenen (Begegnungs-)Atelier würden sie sich

angenommen fühlen und sich künstlerisch weiterentwickeln, weil es Raum für ihre eigene künstlerische Auseinandersetzung gebe.

Die Teilnehmenden äußerten, dass sie die im Verlauf der Zeit entstandenen Werke gerne öffentlich im Haus im Park präsentieren würden. Im Haus im Park finden regelmäßig Ausstellungen statt, sodass eine Ausstellung im Sommer 2018 realisiert werden konnte. Bei der von circa 70 Personen besuchten öffentlichen Veranstaltung zur Ausstellung, führten die Teilnehmenden in die Ausstellung ein und führten jeweils kleine Besuchergruppen durch die Ausstellung.

Regelmäßig hospitieren Interessierte im Atelier, die selbst ein solches Angebot aufbauen wollen. Diese reagieren oft verwundert, wenn ihnen nicht offengelegt wird, welche Teilnehmenden mit Demenz leben, und können dies, obgleich sie oft Demenzexperten sind, bei den meisten Teilnehmenden selbst nicht ausmachen. In einem Leitfaden für ein gelingendes Umsetzen eines Offenen (Begegnungs-) Ateliers wurden die Erfahrungen für ein Nachahmen zusammengetragen.⁵¹

.....
⁵¹ Vergleiche Claus, Constanze; Ganß, Michael; Kreinhöfer Doris: Offenes Atelier für Menschen mit und ohne Demenz. Anleitung zum Nachmachen, Hamburg: Körber-Stiftung, 2018

4.3 „Wir tanzen wieder!“

Bereits 2007 haben Stefan Kleinstück und Hans-Georg Stallnig das Projekt „Wir tanzen wieder!“ aus der Taufe gehoben. Tanzangebote für Menschen mit Demenz in Einrichtungen der Altenhilfe gab es auch davor schon. Das Neue war, dass das Tanzangebot in der Tanzschule von Hans-Georg Stallnig stattfand. Die positiven Erfahrungen veranlassten die beiden dazu, das Konzept zu verbreiten, Tanzschulen und andere Akteurinnen und Akteure dafür zu begeistern und Fortbildungen und Workshops zu veranstalten. Entwickelt hat sich daraus ein fast flächendeckendes Angebot an teilhabeorientierten Tanzveranstaltungen.

Die Idee ist, dass auf der Tanzfläche Demenz keine Rolle spielt. Die kognitiven Veränderungen beeinträchtigen über einen sehr langen Zeitraum nicht die im Leibgedächtnis verankerten Tanzschritte. Gelingt es, einen guten Rahmen zu schaffen, eröffnet dies den Raum, die tänzerischen Kompetenzen wiederzuleben. Bewusst werden für die Tanzveranstaltungen Orte gewählt, die mit Tanzen in Verbindung stehen, da auch dies den guten Rahmen unterstützt. Vor allem aber wird Teilhabe ermöglicht, die zudem dadurch gefördert wird, dass die Veranstaltungen sich sowohl an Menschen mit Demenz wie auch an Menschen, die nicht von Demenz betroffen sind, richten.⁵²

4.4 „Füreinander – Zueinander – Ich“ – eine Theaterinszenierung des Ensembles „Freudige Füße“

Das Demenz-Servicezentrum Region Münster und das westliche Münsterland unterstützt in Kooperation mit dem Gerontopsychiatrischen Zentrum der Alexianer Münster GmbH eine Gesprächsgruppe für Paare, die in relativ jungen Jahren, also jünger als 65, von Demenz betroffen sind. Begleitet wird diese Gruppe von Ulrike Kruse und Stefanie Oberfeld. Durch einen Kontakt mit dem Theatermacher Erpho Bell, der schon mehrere Theaterprojekte mit Menschen mit Demenz initiiert hat, entstand die Idee für einen Theaterworkshop.

Beschlossen wurde, zwei parallele Workshops durchzuführen – einen für die Angehörigen und einen zweiten für die Menschen mit Demenz. Die Ergebnisse ihrer Theaterarbeit stellten sie sich anschließend gegenseitig vor. Aus dieser Arbeit entstand in der Gesprächsgruppe die Idee zu einem gemeinsamen Theaterstück, in dem das aktuelle Lebensthema Demenz erfahrbar werden sollte. Der Theatermacher fokussierte auf das, was die Paare in dieser Situation trägt, ihre Liebe. In einem gemeinsamen Arbeits-

.....
52 Wir tanzen wieder, www.wir-tanzen-wieder.de (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

prozess entstanden über das gemeinsame improvisierende Spiel die einzelnen Szenen, die in der daran anschließenden Phase der Probenarbeit zu einer Inszenierung verdichtet wurden. Erpho Bell hat dabei einen hohen künstlerischen Anspruch an die Inszenierung. Es geht ihm um nicht weniger, als dass diese den Ansprüchen eines kritischen (Stadt-) Theaterpublikums standhält. Die Aufführung fand in der Studiobühne Münster statt – ein professionelles, in der Stadt etabliertes Theater mit 150 Zuschauerplätzen, die am Abend der Aufführung ausverkauft waren. Nach der erfolgreichen Aufführung vor ausverkauftem Haus arbeitet die Gruppe aktuell an einer neuen Inszenierung. In dieser wird es um das Thema Reisen gehen. In diese Inszenierung sollen auch Reisekaufleute eingebunden werden, um mit ihnen auf der Bühne das Thema Reisen und Demenz künstlerisch zu bearbeiten.⁵³

Weitere Erfahrungen mit dem Theater

Es gab in Deutschland bereits einige bedeutungsvolle Theaterinszenierungen, in die Menschen mit Demenz als Schauspielerinnen und Schauspieler einbezogen waren und die auf großen Bühnen öffentlich aufgeführt wurden, die ebenfalls im hohen Maße gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht haben. Dies waren:

- Ich muss gucken, ob ich da bin | Barbara Wachendorff | Schloßtheater Moers im Rahmen der Kampagne *Erinnern – vergessen, Kunststücke Demenz*, 2005⁵⁴
- Die schöne Zeit geht wieder heim | Heinke Hartmann | Stadttheater Konstanz in Kooperation mit dem Caritasverband Konstanz e. V., 2011⁵⁵
- Anderland | Barbara Wachendorff | Kulturfestival Sommerblut in Köln, 2012⁵⁶
- Über Schiffe gehen | Erpho Bell in Kooperation mit Solidar e. V. in Bremerhaven, 2014⁵⁷

53 www.freudige-fuesse.de (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

54 Vergleiche Wachendorff, Barbara: *Ich muss gucken, ob ich da bin*. Theaterprojekt mit Menschen mit Demenz, www.barbara-wachendorff.de/produktionen/ich-muss-gucken-ob-ich-da-bin (zuletzt geprüft am 19.03.2020) sowie Bremen, Klaus; Greb, Ulrich (Hrsg.): *Kunststücke Demenz: Ideen – Konzepte – Erfahrungen*, Essen: Klartext, 2007

55 Vergleiche Ganß, Michael: „Spiel immer wieder neu!“ In: *demenz.Das Magazin*, Heft 11, 2011, Seite 12–15; Hartmann, Heinke: *Die schöne Zeit geht wieder heim*, <http://www.heinkehartmann.de/portfolio-item/die-schoene-zeit-geht-wieder-heim/> (zuletzt geprüft am 19.03.2020) sowie Hartmann, Heinke; Traub, Ulrike: *Die schöne Zeit geht wieder heim*, in: *Alzheimer aktuell* 3/2011, Seite 15–17, www.alzheimer-bw.de/fileadmin/AGBW_Medien/AGBW-Dokumente/Infoservice-Aktivierung/alzheimer_aktuell_11_3_Theater.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

56 Vergleiche Wachendorff, Barbara: *Anderland: eine Reise ohne Ruder ins Land der Demenz*, www.barbara-wachendorff.de/produktionen/anderland (zuletzt geprüft am 19.03.2020)

57 Vergleiche Ganß, Michael: *Über Schiffe gehen*. Ein Theaterprojekt mit Menschen mit Demenz, in: *pflügen: Demenz*, Heft 34, 2015, Seite 36–39

4.5 Silberfilm

Das Projekt Silberfilm des Curatoriums „Altern gestalten“ startete 2016 und möchte älteren Menschen unabhängig möglicher Einschränkungen und damit auch Menschen mit Demenz ermöglichen, weiterhin Filme im Kino genießen zu können. Erreichen und unterstützen wollen sie auch sozial benachteiligte Menschen mit Assistenzbedarf, sowohl die, die in der eigenen Häuslichkeit als auch die, die in Pflegeeinrichtungen oder Wohngemeinschaften leben, sowie deren Familien, Nachbarinnen und Nachbarn, Bekannte und Pflegende. Die Menschen können im Rahmen des Projekts als Einzelperson ins Kino kommen oder als Gruppe. Ziel des Projekts Silberfilm ist es, den Teilnehmenden im öffentlichen Kino Normalität und Inklusion im gesellschaftlichen Alltagsleben zu ermöglichen.

Grundlage für die Auswahl der Filme ist die Erkenntnis, dass sich die Filmpräferenzen im Laufe des Lebens verändern sowie die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz. Alte Klassiker erinnern an frühere Erlebnisse und neuere Filme mit Wohlgefühlcharakter finden durch alle Altersgruppen Anklang. Die Filmauswahl umfasst daher nicht nur Filmklassiker, sondern auch aktuelle Filme, die humorvoll, im positiven Sinne emotional sind, die eine Erzählstruktur und ein „Happy End“ haben sowie ein entschleunigtes Tempo – Filme, die eine gute Unterhaltung bieten und denen ein Wohlgefühlcharakter zugeschrieben wird.

4.6 Kulturschaffende ermöglichen kulturelle Teilhabe

4.6.1 RosenResli

Ausgehend von ihren Erfahrungen mit einer 2006 in einem Stuttgarter Pflegeheim gegründeten Kulturwerkstatt entwickelten Hans-Robert und Florian Oliver Schlecht im Jahr 2011 die Initiative „RosenResli“. Ziel ist es, Menschen mit Demenz über das Aufsuchen von kulturellen Orten und Veranstaltungen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Sie gehen mit Gruppen von Menschen mit Demenz in Museen, Theatervorstellungen, Konzerte, Varietés, Gottesdienste et cetera.⁵⁸

4.6.2 (de)mentia+art

Jochen Schmauck-Langer gründete 2012 (de)mentia+art. Zunächst verknüpfte er erstmals in Deutschland das Netzwerk aus Fachleuten zur Demenz mit den Kulturinstitutionen in Köln. Hiermit baute er Brücken zwischen diesen beiden Welten. (de)mentia+art initiiert Kulturbesuche in verschiedenen Museen, Konzerten, Theatern, bildet Kulturbegleiterinnen und Kulturbegleiter aus und setzt sich umfassend für die kulturelle Teilhabe von Menschen mit Demenz ein.⁵⁹

.....
58 www.rosen-resli.net

59 www.dementia-und-art.de

Anhang

Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Kunstmuseum Bonn

Das Museum bietet Fortbildungen zur gestalterischen Arbeit und zu künstlerischen Techniken für Pflege- und Betreuungskräfte an.

Informationen

Tel.: 0228 77-6230

E-Mail: bildung.vermittlung@bonn.de

Kunst:dialog in Kooperation mit International Institute for Subjective Experience and Research (ISER)

KuBA – Kunstbegleiter/Kunstbegleiterin für Menschen im Alter und mit Demenz

Diese berufsbegleitende Weiterbildung richtet sich an Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Disziplinen. Sie vermittelt, wie die vorhandene künstlerische Qualifikation genutzt werden kann, Menschen im Alter und mit Demenz zu begleiten, um eine qualitativ hochwertige, auf künstlerischem Handeln basierende Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Informationen

📍 <https://kunstdialog.com/kuba/>

E-Mail: michael.ganss@medicalschooll-hamburg.de

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel e.V. in Kooperation mit dem Forschungsinstitut Geragogik (FoGera)

KUNSTgeragogik – ist eine Qualifizierung für Kulturschaffende, mit dem Ziel, qualitativ hochwertige künstlerische und kreative Arbeit mit älteren und alten Menschen zu initiieren, um diese zu weiterer gesellschaftlicher Teilhabe anzuregen.

Informationen

📍 www.bundesakademie.de

E-Mail: sabine.baumann@bundesakademie.de

Institut für Bildung und Kultur e. V. (IBK) und FH Münster Fachbereich Sozialwesen

Kulturgeragogik – In dem einjährigen Zertifikatskurs Kulturgeragogik wird fundiertes Rüstzeug für den beruflichen Alltag vermittelt, um mit künstlerischen und kulturgeragogischen Mitteln mit Älteren in unterschiedlichen Lebenslagen arbeiten zu können und ihnen Teilhabe zu ermöglichen.

Informationen

📌 <http://www.kulturgeragogik.de/allgemeines.html>

E-Mail: ramona.gessler@fh-muenster.de

(de)mentia+art

(de)mentia+art bietet verschiedene Fortbildungen für unterschiedliche Personengruppen. Die Weiterbildungen qualifizieren zur Kulturvermittlung, dem Ermöglichen von kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe.

Informationen

📌 <http://dementia-und-art.de>

E-Mail: info@dementia-und-art.de

International Institute for Subjective Experience and Research (ISER)

Spielleiter für Menschen mit Demenz – ist eine berufsbegleitende Weiterbildung für Schauspielerinnen und Schauspieler, Regisseurinnen und Regisseure, Theaterpädagoginnen und -pädagogen sowie Tanztherapeutinnen und -therapeuten. Sie bietet eine reflektierte Weiterentwicklung der eigenen künstlerisch-schauspielerischen oder künstlerisch-therapeutischen Arbeitsweise für eine qualitativ hochwertige, auf konzeptionellem Handeln basierende personenzentrierte Begleitung von Menschen mit Demenz.

Informationen

📌 www.freudige-fuesse.de

E-Mail: erpho@erpho.de

Literatur

Adams, Marianna; Cotter, Nancy: The Impact of the Development of Museum Programs for People Affected by Alzheimer's Disease or Dementia: The Museum of Modern Art, Annapolis: Audience Focus, Inc., 2011, www.moma.org/moma-org/shared/pdfs/docs/meetme/Resources_AudienceFocus_Evaluation.pdf (zuletzt geprüft am 18.03.2020).

Bremen, Klaus; Greb, Ulrich (Hrsg.): Kunststücke Demenz. Ideen – Konzepte – Erfahrungen, Essen: Klartext, 2007.

Claus, Constanze; Ganß, Michael; Kreinhöfer, Doris: Offenes Atelier für Menschen mit und ohne Demenz. Anleitung zum Nachmachen, Hamburg: Körper-Stiftung, 2018, www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/haus-im-park/pdf/2018/Broschuere_OffenesAtelier_Druck.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020).

Demenz Support Stuttgart (Hrsg.): Beteiligtsein von Menschen mit Demenz, Frankfurt am Main: Mabuse, 2017.

DGPPN und DGN (Hrsg.): S3-Leitlinie Demenzen, Berlin: Springer, 2017.

Dörner, Klaus: Helfensbedürftig. Heimfrei ins Dienstleistungsjahrhundert, Neumünster: Paranus Verlag, 2012.

Ganß, Michael: Über Schiffe gehen. Ein Theaterprojekt mit Menschen mit Demenz, in: pflegen: Demenz, Heft 34, 2015, Seite 36–39.

Ganß, Michael: Demenz-Kunst und Kunsttherapie: Künstlerisches Gestalten zwischen Genius und Defizit, Frankfurt am Main: Mabuse, 2009.

Ganß, Michael; Kastner, Sybille; Sinapius, Peter: Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz. Kernpunkte einer Didaktik, Hamburg: HPB University Press, 2016.

Ganß, Michael; Kastner, Sybille; Sinapius, Peter: Abschlussbericht der Studie: Entwicklung eines Modells zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz im Museumsraum, Hamburg, MSH Medical School Hamburg/Institute for Subjective Experience and Research (ISER), 2012.

Ganß, Michael, Kastner Sybille, Sonntag, Jan: Können Künste Teilhabe ermöglichen? In: demenz.Das Magazin, Heft 33, 2017, Seite 28–29.

ICOM – Internationaler Museumsrat: Ethische Richtlinien für Museen von ICOM, herausgegeben von ICOM Schweiz, Zürich, 2010.

Kastner, Sybille: RuhrKunstMuseen sinnlich erleben, in: demenz.Das Magazin, Heft 30, 2016, Seite 14–15.

Kastner, Sybille; Winkler, Friederike: Emotionen gegen das Vergessen. Menschen mit Demenz erleben Kunst im Museum, in: Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell Nr. 82: ALTERNativen im Museum – Vermittlung für und mit Senioren, 2008, Seite 32–37.

Kehrer, Eva-Maria: Klavierunterricht mit dementiell erkrankten Menschen. Ein instrumentalgeragogisches Konzept für Anfänger, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 2013.

Klinkhammer, Gisela: Konzerte für Menschen mit Demenz: Musik als Schlüssel zur inneren Welt, in: Deutsches Ärzteblatt 111(18), 2014, Seite 806–807.

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.: Die Bedeutung der Musik für den Menschen, www.lzg-rlp.de/de/demenz-musik.html (zuletzt geprüft am 19.03.2020).

Leßmann, Sabina, Schneider, Wulpekula, Stangl, Kathrin: Farben im Kopf – Malen und gestalten mit Menschen mit Demenz. Praxishandbuch mit Anleitungen und Beispielen für Einrichtungen, Museen, Angehörige, Mülheim: Verlag an der Ruhr, 2015.

Leliwa, Elisabeth von: Konzerte für Menschen mit Demenz: Wohltätigkeitsveranstaltung oder Win-win-Situation?, 2017, <http://www.von-leliwa.com/wp-content/uploads/2017/03/Wohlt%C3%A4tigkeit-oder-WinWin-Konzerte-f%C3%BCr-Menschen-mit-Demenz-.pdf> (zuletzt geprüft am 19.03.2020).

Mahlberg, Anette: Sing ein Lied! Der Nürnberger Chor „Sing ein Lied“, in: demenz.Das Magazin, Heft 40, 2019, Seite 39.

May, Louisa: Museumserlebnisse für Menschen mit Demenz. Ein Leitfaden, Potsdam: Museumsverband des Landes Brandenburg e.V., 2019, www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Publikationen/Leitfaden_Museumserlebnisse_web.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020).

Mittelman, Mary; Epstein, Cynthia: New York University Evaluation of Meet Me at MoMA; Center of Excellence for Brain Aging and Dementia, 2008, www.moma.org/momaorg/shared/pdfs/docs/meetme/Resources_NYU_Evaluation.pdf (zuletzt geprüft am 18.03.2020).

Möbuß, Susanne: Schopenhauer für Anfänger. Die Welt als Wille und Vorstellung, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 6. Auflage, 2014.

Nebauer, Flavia: Projektdokumentation „Auf Flügeln der Musik“ Konzertprogramme für Menschen mit Demenz. Ein Pilotprojekt zur Kulturteilhabe von Menschen mit Demenz durch neue Ansätze der Musikvermittlung, Remscheid: Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK), 2013, https://ibk-kultur.de/IBK-Dateien/PDFs/Auf%20Flu%CC%88geln%20der%20Musik/AFDM_Abschlussdoku_2014_klein.pdf (zuletzt geprüft am 19.03.2020).

Nebauer, Flavia; de Groote, Kim: Auf Flügeln der Kunst. Ein Handbuch zur künstlerisch-kulturellen Praxis mit Menschen mit Demenz, München: Kopaed, 2012.

Oppikofer, Sandra; Nieke, Susanne; Wilkening, Karin: Aufgeweckte Kunst-Geschichten: Menschen mit Demenz auf Entdeckungsreise im Museum, Verlag: Universität Zürich, 2015.

Pantel, Johannes; Schall, Arthur; Tesky, Valentina A.: Abschlussbericht: Kunstbegegnungen im Museum: ARTEMIS (ART Encounters: Museum Intervention Study), Frankfurt am Main: Altersmedizin am Institut für Allgemeinmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 2017.

Riedemann Elke: Musik und Tanz sind unsere Lebensbegleiter! Ohne beides wäre unser Leben mit Demenz unvorstellbar ärmer, in: demenz.Das Magazin, Heft 40, 2019, Seite 33–35.

Rosenberg, Francesca: The MoMA Alzheimer's Project: Programming and resources for making art accessible to people with Alzheimer's disease and their caregivers, in: Arts & Health 1 (1), 2009, p.93-97.

Rosenberg, Francesca, Amir Parsa, Laurel Humble and Carrie McGee. Meet Me: Making Art Accessible to People with Dementia, New York: Museum of Modern Art, 2009.

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017, Materialien des Instituts für Museumsforschung, Heft 72, Berlin, 2018.

Wilkening, Karin, Kündig, Yvonne, Oppikofer, Sandra (2014). Aufgeweckt! Eine Kunst Geschichte, in: demenz.Das Magazin, Heft 20, 2014, Seite 79.

Wißmann, Peter: Demenz: Ausschluss aus der inklusiven Gesellschaft, herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin: Lambertus-Verlag, 2016.

Wright, Michael T.; Block, Martina; Unger, Hella von: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung: Ein Modell zur Beurteilung von Beteiligung, in: Info-dienst für Gesundheitsförderung, 3/2007, Seite 4–5.

Zeisel, John: „Ich bin noch hier!“ Menschen mit Alzheimer-Demenz kreativ begleiten – eine neue Philosophie (deutschsprachige Ausgabe herausgegeben von Gabriele Kreutzner), Bern: Huber, 2011.

Weitere Literaturempfehlungen

Basting, Anne Davis: Das Vergessen vergessen. Besser leben mit Demenz (deutschsprachige Ausgabe herausgegeben von Gabriele Kreutzner), Bern: Huber, 2012.

de Groote, Kim: „Entfalten statt liften!“ Eine qualitative Untersuchung zu den Bedürfnissen von Senioren in kulturellen Bildungsangeboten, München: Kopaed, 2013.

de Groote, Kim; Fricke, Almuth (Hrsg.): Kulturkompetenz 50+. Praxiswissen für die Kulturarbeit mit Älteren, München: Kopaed, 2010.

de Groote, Kim; Nebauer, Flavia: Kulturelle Bildung im Alter. Eine Bestandsaufnahme kultureller Bildungsangebote für Ältere in Deutschland, München: Kopaed, 2008.

demenz.Das Magazin: Kunst (er)leben, Heft 30, 2016, Hannover: Brinkmann & Meyhöfer Verlag.

demenz.Das Magazin: Teilhabe, Heft 33, 2017, Hannover: Brinkmann & Meyhöfer Verlag.

demenz.Das Magazin: Musik und Tanz, Heft 40, 2019, Hannover: Brinkmann & Meyhöfer Verlag.

Hartogh, Theo; Wickel, Hans Hermann: Musik und Demenz, in: dieselben: Musizieren im Alter. Arbeitsfelder und Methoden, Mainz: Schott, 2008, Seite 50–58.

Muthesius, Dorothea; Sonntag, Jan; Warme, Britta; Falk, Martina: Musik – Demenz – Begegnung: Musiktherapie für Menschen mit Demenz, Frankfurt am Main: Mabuse, 2010.

Piechotta-Henze, Gudrun; Josties, Elke; Jakob, Ramona; Ganß, Michael (Hrsg.): „Ein Zaun kennt viele Farben“. Plädoyer für eine kreative Kultur der Begegnung mit Menschen mit Demenz, Frankfurt am Main: Mabuse, 2011.

Schweitzer, Pam; Trilling, Angelika: Making Memories Matter. Erinnerungen Raum geben. Dokument eines europäischen Erinnerungsprojekts, Kassel: Euregioverlag, 2005.

Impressum

Diese Handreichung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Stand: September 2020, 1. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

Autoren: Peter Wißmann, Michael Ganß

Bildnachweis: Titel © Dejan Saric/Lehmbruck Museum; S. 10/11 © Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, Bonn; S. 11 © Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum/David von Becker; S. 13 © Eckhard Albrecht (Hofanlage Wehlburg, Wohnraum Stapelmoorerheide), © Karl-Heinz Ziessow (Werkstatt)

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Angaben dazu, ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist, und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

